

NÜRNBERG. Das Abonnement des Blattes, welches alle Monate erscheint, wird ganzjährig angenommen und beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern und Buchhandlungen Deutschlands incl. Oesterreichs 3 fl. 36 kr. im 24 fl.-Fuß oder 2 Thlr. preuß.

Für Frankreich abonniert man in Straßburg bei C. P. Schmidt, in Paris bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11. rue de Lille, oder

ANZEIGER

bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street Covent-Garden in London; für Nordamerika bei den Postämtern Bremen und Hamburg.

Inserate, welche mit den Zwecken des Anzeigers und dessen wissenschaftlichem Gebiete in Verbindung stehen, werden aufgenommen und der Raum einer Columnenzeile mit 7 kr. oder 2 Sgr. berechnet.

FÜR KUNDE DER



DEUTSCHEN VORZEIT.

Neue Folge.

Zehnter Jahrgang.

ORGAN DES GERMANISCHEN MUSEUMS.

1863.

N^o 4.

April.

Wissenschaftliche Mittheilungen.

Hünenbetten, Grabhügel und Ausgrabungen im nördlichen Westfalen.

Andeutungen von Dr. med. H. Hartmann zu Lintorf.

Die Frage, ob die vorchristlichen Grabdenkmäler und Ausgrabungen innerhalb Deutschlands sowohl, wie anderer Länder keltischen oder germanischen Ursprungs seien, gilt bekanntlich vor der strengeren Wissenschaft als eine noch unentschiedene. Wie die Dinge stehen, werden wir sie zum völligen Abschlusse wol auch niemals bringen und uns immer begnügen müssen, die Entscheidung einer gewissen Wahrscheinlichkeit zuzuführen. Zu diesem Zwecke scheint aber der Ausspruch des Tacitus, welcher ausdrücklich von den Germanen sagt, daß sie die strenge und mühevollen Ehre der Grabmonumente, als zu schwer für die Todten, verachtet hätten (Tac. Germ. Cap. 27: monumentorum arduum et operosum honorem ut gravem defunctis aspernantur), nicht hinreichend berücksichtigt zu sein. — Zwar scheint grade auch auf diesen Satz Anwendung zu finden, was man dem röm. Geschichtschreiber vorgeworfen, daß er nämlich von den alten Deutschen ein zu ideales Bild entworfen habe — was bis zu einem gewissen Grade wohl immer zugestehen ist, auch wenn man, gewiß mit Recht, nicht annimmt, daß er nicht habe Geschichte schreiben, sondern seinem zerfließenden Römerthume den Spiegel eines gesund und kräftig zusammengehaltenen Volkswesens vorhalten wollen. Er sah jedenfalls die Thatsachen durch die Atmosphäre seiner Anschauungsweise und beurtheilte sie von seinem Standpunkte aus. So legt er im besprochenen Falle der berichteten Thatsache eine Erklärung unter und hüllt sie in einen

Schein, welcher ihr in der Wirklichkeit schwerlich eigen gewesen sein wird. — Geht Möser in der Einleitung seiner osnabrückischen Geschichte vielleicht im Einzelnen auch zu weit, wenn er aus den zu seiner Zeit bestehenden Verhältnissen die Verfassung unsrer heidnischen Vorfahren wieder aufbaut, so wird man doch schwerlich fehl schiefen, wenn man aus dem Charakter des heutigen Landbewohners, namentlich des guten Colonen im nördlichen Westfalen — im südlichen, der jetzigen preussischen Provinz Westfalen, treten vielfach ändernde Bedingungen auf — den geistigen Gehalt des altgermanischen Landbauers wiederfinden will. Dieser wäre aber am ersten als eine vollkommen durchgebildete Nüchternheit zu bezeichnen, die überall auf den wirklichen Zweck losgeht, niemals über das Ziel hinaus trifft und vor Allem alles Unnöthige fern hält. Unsere heidnischen Vorfahren werden jene hohen Grabmäler nicht grade verachtet, sondern für überflüssig, dem Todten nicht für zu schwer, sondern für gleichgültig gehalten haben. Trotzdem bleibt die Thatsache, daß die Germanen die Errichtung solcher Denkmäler nicht in Gebrauch hatten, nach dem Zeugnisse des Tacitus feststehend, und schon aus diesem Grunde könnten wir die bekannten Hünengräber, Heidenkirchhöfe und wie sonst die gewaltigen, aufeinander gehürmten Steinmassen des nördlichen Deutschlands genannt werden, einem anderen Volke, am ersten den Kelten zuzuschreiben uns berechtigt halten. — Es würde schon auffallen, wenn der Geschichtschreiber bei Schilderung seines Gegenstandes mit einem gewissen Nachdruck hervorhebt, was derselbe nicht enthält, wenn nicht von gewisser Seite her die Voraussetzung nahe träte, daß er es enthalte. Von den römischen Sitten aus würde man schwerlich geschlossen

haben, dafs bei den Germanen der Gebrauch bestehe, ihren Todten Denkmäler zu setzen; von der Art der römischen Denkmäler würden die Ausdrücke *arduus*, *operosus*, *gravis* nicht abzuleiten gewesen sein. Diese passen aber zu genau auf die bekannten keltischen Denkmäler in Frankreich und England, als dafs wir nicht sogleich daran erinnert werden sollten. Ohne Zweifel in Hinblick auf die keltischen Nachbarn fühlte Tacitus sich veranlaßt, hervorzuheben, dafs die Germanen die mühevollere Ehre der schweren Grabmäler verschmähten. Vergleichen wir aber diese selbst mit einander, z. B. die Karlssteine im Hone bei Osnabrück*) und die Denkmäler auf den Anhöhen bei Poitiers und zu Lock Maria-Ker in der Bretagne (s. A. Voit, Denkmäler der Kunst, I, 1), so stellen sich kaum andere Unterschiede heraus, als die durch die zufällige Form der unbehauenen Steine mitgebracht werden; und ein unbefangenes Auge dürfte kaum zweifeln, ob in beiden Geschöpfe desselben Geistes zu erkennen seien. Wie aus der Charakteranlage des deutschen Stammes von vorn herein abgenommen werden könnte, dafs derartige Werke nicht aus dem Bereiche seiner Gefühls- und Denkweise hervorgegangen, so möchte man andererseits schon aus dem Charakter der Denkmäler schliessen, dafs sie den Kelten angehören, deren ursprüngliche Sinnesart sich in ihren reinsten Nachkommen, den Franzosen, noch heute erkennbar abspiegelt.

Zum Zeugnisse des Geschichtschreibers gesellen sich aber übereinstimmend andere, die an den Dingen selbst haften. Die Anzahl der Hünenbetten im nördlichen Westfalen ist nicht gering, der Umfang der Heidenkirchhöfe oft sehr grofs; die Grabhügel reihen sich manchmal zu mehreren Hunderten aneinander und lassen auf eine ehemalige starke Bevölkerung in ihrer Nähe schliessen. Fassen wir aber die Topographie des Landes in Rücksicht auf die früheren und gegenwärtigen Kulturstätten, wie erstere durch die alten Begräbnisstätten angedeutet werden, näher in's Auge, so finden wir, dafs sie keineswegs einander decken, dafs sie vielmehr auf zweierlei Bevölkerung weisen, deren Existenz auf verschiedenen Grundlagen beruht. Die wichtigsten Hünenbetten sind die sogen. Mehringer Steine bei Emsbüren; die in der Kunkenvenne; die bei Spahn, Kleinstavern, Hüven, Harrenstäde, Werlte, Börger im Herzogthum Aremberg-Meppen; die sieben Steinhäuser bei Südbostel; das ausgedehnte Hünenbett auf dem Giersfelde bei Ankum; das Bulzenbett bei Sievern; das erst kürzlich zerstörte des Meyers zu Nahne; das im Hertha-Forste; das bei Edendorf, die genannten Karlssteine und die Greteschen Steine bei Osnabrück. Die Zahl der geringeren ist sehr grofs, wenn auch täglich im Abnehmen; die meisten und bedeutendsten fallen auf das Herzogthum Aremberg-Meppen, den heutigen Tags am geringsten

bevölkerten Theil des Landdrosteibezirks*). Dazu kommt, dafs die alten Begräbnisstätten und zum Theil grade die bedeutendsten, weit entfernt von den Ortschaften und Aeckern der Jetztzeit, wie versteckt und verloren liegen auf den selten betretenen Haidflächen, die in unabsehbarer Ausdehnung jene Gegenden füllen. Dafs diese verlornen Plätze einmal, wenn auch nur in bedingter Weise, angebaut und dann verlassen worden seien, mufs man wohl annehmen, denn wo Stätten für die Todten sich finden, ist vorauszusetzen, dafs auch die Lebenden benachbarte Wohnungen gehabt haben. Aber wer die Natur des Landes, das Alexander von Humboldt mit unter den Wüsten bespricht, kennt und weifs, welche unsägliche Mühe es kostet, ein Stück davon urbar zu machen, wie ein solches Stück erst nach Generationen seinem Bebauer den kümmerlichsten Ertrag gewährt, und als welche kostbare Habe ein einmal angebautes Stück bewahrt wird, der mufs sich sagen, dafs ohne gewaltsame Erschütterungen das Aufgeben einer bewohnten Gegend in jenen Gebieten nicht denkbar ist. Ein vorzugsweise ackerbau- und viehzuchttreibendes Volk würde Plätze, wie die, wo meistens jene grofsen Hünenbetten sich finden, niemals zu Niederlassungen gewählt haben. Eine Gegend, wie das Herzogthum Aremberg-Meppen, mufste, wenn sie früher stärker bevölkert war, verlieren, sobald die Germanen eindringen, welche dort, trotz der Unfruchtbarkeit des Landes, noch heute einzig auf die beiden genannten Erwerbszweige sich beschränken. Grade jene Gegend aber konnte einem handeltreibenden Volke, als welches wir die Kelten anzunehmen haben, so lange sie mit ihren zu einer gewissen Kultur vorgeschrittenen Stammesgenossen in Frankreich und den Niederlanden in ungestörtem Zusammenhange blieben, einen günstigen Boden bieten. Zwei schiffbare Flüsse, die Ems und die Hase, durchströmen das Land, vereinigen sich in demselben und setzen es mit dem Meere in unmittelbare und nahe Verbindung.

Wie wir überhaupt wissen, dafs die Germanen in den Ländern, in welche sie eindringen, keineswegs alles frühere Leben vernichteten, so können wir uns denken, dafs auch hier die Ureinwohner noch längere Zeit im Besitze ihrer Handelsplätze und ihrer übrigen Wohnorte verblieben, soweit diese nicht durch vortheilhafte Lage die siegreichen Eindringlinge zur Besitzergreifung lockten. Die Germanen siedelten sich vorzugsweise in den fruchtbaren Niederungen an, die wie Oasen in der Wüste zerstreut liegen und noch heute fast ausschliesslich die Kulturstätten bilden. Hier wohnten sie „*discreti et diversi, ut fons, ut campus, ut nemus placuit*“, wie Tacitus es beschreibt und es gegenwärtig noch zu sehen ist. Aber das zwar ursprünglich ansässige, doch nur noch geduldete und vom Fremden überwucherte Leben, das wie ein

*) Eingehend besprochen in den „Mittheilungen des histor. Vereins zu Osnabrück 1853“, wo indess von vornherein angenommen wird, dafs dieser Steinbau germanischen Ursprungs sei, und wo die beigelegte Abbildung unzulänglich ist.

*) Das Herzogthum Aremberg-Meppen umfaßt ein Gebiet von 45 Quadratmeilen, welches von 49,800 Menschen bewohnt wird. Die Landdrostei Hildesheim umfaßt auf 81 Quadratmeilen 360,292 Einwohner; ist also viermal so stark bevölkert.

vom Hauptstamme abgeschnittener Zweig eine Zeit lang künstlich sich fristete, starb allmählich ab. Seine Wohnungen wurden leer, zerfielen und verschwanden, da sie für keinen Andern Reiz hatten, sie in Besitz zu nehmen. Der Boden verräth durch keine Spur mehr, daß er einst Frucht und menschliche Wohnungen getragen; nur die aus unvergänglichen Granitblöcken aufgethürmten Grabmäler blieben übrig, um von Zeiten und Geschichten zu reden, von welchen kein anderes Zeugniß mehr spricht.

Was nun die Denkmäler selbst betrifft, so zerfallen diese in drei Hauptgruppen, die indess in einander übergehen und sich wieder in Unterabtheilungen trennen lassen. Die erste Gruppe, als die auffallendste, bilden die einzeln stehenden Steindenkmäler, zusammengesetzt aus den großen erraticen Blöcken, welche auf den norddeutschen Ebenen sich zerstreut finden. Gewöhnlich dienen drei mit der Langseite aufgerichtete, unter ungleichen Winkeln zusammengestellte Blöcke als Unterlage oder Stützen. Ein vierter ist als Deckplatte darüber gelegt. Selten kommen diese Denkmäler alleinstehend vor; gewöhnlich sind deren drei zusammengeordnet, so daß man unwillkürlich an das keltische Triadensystem erinnert wird. Die ungeheure Größe der Blöcke nöthigt Jeden, der sie sieht, als Räthsel die Frage auf, mit welchen Kräften und Mitteln sie mögen fortbewegt und aufeinander gethürmt sein. Schon die Träger sind bisweilen Steine von Mannshöhe; die größte Deckplatte der Karlssteine bei Osnabrück hat eine Länge von 15 Fufs. Erleichtern würde man sich die Aufgabe, wenn man annähme, daß die Erbauer dieser Denkmäler nach Aufstellung der Träger diese ganz mit Erde ausgefüllt und für das Aufschleifen der Deckplatten eine schiefe Ebene errichtet. Ob die Bauten, wie es bei ähnlichen in anderen Theilen Norddeutschlands, namentlich in Schleswig der Fall, nur unterirdische und ganz mit Erde überschuttet gewesen, ob vielleicht blos die Deckplatten blos gelegen oder wie weit die Träger, die jetzt oft nur 2—3 Fufs aus der Erde ragen, sichtbar blieben — das sind Fragen, die man aufwerfen, aber nicht mit Sicherheit beantworten kann. Allem Anscheine nach aber haben sie immer offen dagestanden. Das erwähnte Bülzenbett ist mit einem Umfangskreise von Steinen, im Durchmesser von etwa 100 Fufs umstellt. Auf einigen Deckplatten findet man in der Mitte Vertiefungen und nach außen gehende Rinnen eingehauen. Die allgemeine Ansicht stempelt diese Steine zu Opferaltären und sieht durch die Rinnen das Blut ablaufen; doch fehlen zur Begründung dieser Ansicht ebenfalls weitere Anhaltspunkte. Meistens ist der Boden unter den Steinen schon auf unverständige Art durchwühlt und ausgebeutet; gewiß ist, daß unter manchen sich Spuren eines Begräbnisses gefunden haben, die auf die angenommene frühere Periode deuten.

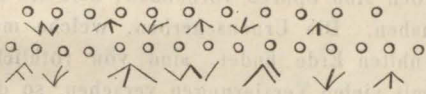
Manchmal erweitert diese Dreizahl von Steindenkmälern sich zu mehreren neben einander stehenden Reihen, welche ganze Felder bedecken und als zweite Gruppe sich betrachten lassen. Die dabei angewandten Steine sind durchweg kleiner.

Eine Begräbnisstätte dieser Art findet sich auf dem Giersfelde bei Ankum im Fürstenthum Osnabrück. Hier sind auf großer Haidfläche und künstlichen Hügeln in einer von Westen nach Osten gehenden Längenrichtung acht sogen. Hünenbetten aufgerichtet, von welchen das größte, leider auch am meisten zerstörte eine Länge von 120 Fufs hat. Das am besten erhaltene umfaßt noch 9 Deckplatten, welche auf 32 Trägern ruhen. Im Ganzen sind noch gegen 200 Granitblöcke beisammen; ursprünglich mögen deren wohl 300 vorhanden gewesen sein. Einige Decksteine messen immerhin 12 Fufs in der Länge bei 6 Fufs Breite. Die wenigsten ruhen noch auf ihren Trägern; auf einigen sind die sogen. Blutrinnen zu bemerken. Frühere Nachgrabungen haben den innern Bau dieser Denkmäler ganz zerstört, doch sind Spuren vorhanden, daß sie Steinkammern enthalten haben. Die Urnenscherben, welche man überall in der aufgewühlten Erde findet, sind von röthlich gebranntem Thon und mit vielen Verzierungen versehen, so daß kaum ein Stück ohne eine solche gefunden wird. Auch sieht man solche, die noch Henkel tragen. Neben den Steinen sind einige künstliche Hügel ohne solche aufgeführt, von denen der höchste, jetzt noch der Heiligenberg genannt, 15 Fufs hoch ist. Bei Nachgrabungen hat man keine Urnen, sondern nur eine Masse verbrannter Menschenknochen, Kohle und Asche gefunden. Es scheint, daß diese Hügel nach und nach auf den Stätten der allgemeinen Verbrennung sich gesammelt haben, von welchen einige kleinere Knochen und etwas Asche weggenommen und in Urnen unter den Steinen beigesezt wurden, während man den zurückgelassenen Rest mit Erde bedeckte.

Zur dritten Gruppe würden die blos aufgeworfenen Erdhügel zu rechnen sein, die selten vereinzelt, meistens zu ganzen Begräbnisäckern vereinigt vorkommen. Ein solcher Todtenacker findet sich auf dem Karberge*), etwa eine Stunde von dem erwähnten Giersfelde entfernt. Auf einer länglich gestreckten Schwellung des Bodens erheben sich hier Hunderte von Grabhügeln, welche von runder Form und nur wenige Fufs hoch sind. Beim Bloßlegen des Innern finden wir in den meisten Fällen nur eine Urne in der Mitte auf dem Boden stehend, umgeben von Holzkohle, Asche und größeren angebrannten Knochenstücken. In seltenen Fällen steht die Urne in einer Ummauerung von Steinen, sogen. Steinkammer. Oeffer finden sich in einem Todtenhügel mehrere Urnen. Diese bestehen aus hellem und dunkelbraunem gebranntem, oft nur an der Sonne getrockneten Thon. Ihre Größe und Form ist sehr verschieden. Die meisten sind schmucklos, ohne Henkel und

*) Der Name Karberg läßt sich allerdings aus dem Deutschen herleiten, von Kar, Chara, welches Trauer, Klage bedeutet; davon Charfreitag. Dadurch wird aber keineswegs ausgeschlossen, daß auch der Karberg ursprünglich eine keltische Begräbnisstätte gewesen. Wir würden ebenfalls einen Kirchhof in fremdem Lande, der eben nur dieses ist, mit deutschem Namen bezeichnen.

Deckel. Ihr Inhalt besteht aus Asche, kleinen verbrannten Knochenstücken und Erde. In den meisten Urnen befinden sich auch kleinere Gefäße, sogen. Thränenkrüge; in einigen zwei, in wenigen gar keine. Diese sind meistens zierlicher gearbeitet und haben oft Henkel. Ein solcher Krug, der sich in der Sammlung des Dr. med. Hartmann zu Ankum befindet, ist besonders merkwürdig wegen seiner Verzierungen, weshalb wir ihn in Abbildung beifügen:



Die Höhe desselben beträgt 4 Zoll; der Querdurchmesser 5 Zoll. — In nur wenigen Urnen werden Geräthe, Waffen und Schmucksachen gefunden. Es kommt Bronze vor, doch bis jetzt kein Eisen. Die aufgefundenen Sachen aber unterscheiden sich, wenn wir von der einfacheren Form absehen, die vielleicht nur die ärmere Gegend charakterisierte, in nichts von den Gräberfunden anderer Gegenden, wie sie von den Küsten des atlantischen Meeres bis tief in die Steppen des europäischen und asiatischen Ruflands bereits in unübersehbarer Menge, doch von immer gleichem Gepräge aufgehoben sind. Auch aus diesem Umstande — daß die westfälischen Gräberfunde genau denen gleichen, welche in Gegenden gewonnen wurden, wo nachweislich niemals germanische Niederlassungen statthatten, könnte man auf den keltischen Ursprung der ersteren schließen.

Doch geht keineswegs unsre Meinung dahin, den ganzen Bereich der Gräberfunde vom germanischen Alterthume abzuschneiden. Auch uns scheint die Ansicht die richtigste, daß die Entwicklungsstufen, welche in jenem Bereiche sich bemerklich machen, nicht sowohl Nationalitäten, als vielmehr die Kulturzustände aller Völker des mittleren und nördlichen Europas unterscheiden. Wie wir ebenfalls aus Tacitus wissen, verbrannten auch die Germanen ihre Todten, und es ist nicht anzunehmen, daß sie ohne alle Förmlichkeiten deren Reste beigesezt haben. Zu allen Zeiten haben die Deutschen gern von Fremden angenommen; hätten sie bei ihrer Einwanderung auch noch keine Gebräuche in Bezug auf Bestattung ihrer Todten besessen, würden sie wohl von ihren keltischen Nachbarn soviel sich angeeignet haben, als ihrem praktischen Sinne nicht widerstrebte. Die verschiedenen Arten der Denkmäler finden wir zwar bisweilen räumlich nahe beieinander; doch wer bürgt dafür, daß sie der Zeit nach nicht weit auseinander liegen? Könnten nicht die späteren sich theilen zwischen dem hinabsinkenden Keltenthum und dem erstehenden Germanenthum? Selbst heute noch besteht in der besprochenen Gegend unter

der späten Nachkommenschaft des letzteren ein, wenn auch dunkler, doch vielleicht ununterbrochener Zusammenhang mit den Denkmälern jener lang entschwundenen Zeit*). — Die letzteren selbst sind leider, wie schon angedeutet, immer mehr im Abnehmen begriffen, und sollen sie noch genauer durchforscht werden — was trotz der schon angestellten vielfachen Untersuchungen noch nöthig scheint, — so darf man nicht säumen. Um zu inhaltvollen Resultaten zu gelangen, müßten solchen Untersuchungen aber wol folgende Hauptgesichtspunkte und Fragen zu Grunde gelegt werden:

Liegen die einzelnen Denkmäler, je nach den Gruppen unterschieden, mehr in der Nähe der heutigen Kulturstätten, oder in Gegenden, die man als frühere anzunehmen berechtigt sein könnte?

Deuten die menschlichen Ueberreste unter den Einzeldenkmälern auf vorhergehende Verbrennung, oder nicht?

Wo beginnt der Fund der Bronzesachen? bereits unter den kolossalen Steindenkmälern, oder erst unter den Erdhügeln?

Findet das Material, woraus die Steingeräthe gefertigt sind, sich in der Nähe des Fundortes, oder sind diese als eingeführt zu betrachten? (Aus einer im Hannover'schen ausgegrabenen Urne, bei welcher Erdpech als Bindemittel gebraucht worden, hat man bekanntlich Handelswege bis nach Asien hin

*) Der in seinem Aberglauben dem heidnischen Mythos noch so treu anhängende westfälische Bauer sieht in den bekannten großen Steinkeilen, die auf den Haiden und bei den Landbewohnern noch in großer Zahl gefunden werden, den „Donnerkeil“, ursprünglich den Hammer des Gottes Donar, der als Blitz in die Erde schlägt, und mit welchem dieser die Frostriesen zermalmt, um ihre Gewalt zu brechen und mit dem warmen Gewitterregen die Erde wieder zu verjüngen. Die Eigenthümlichkeit des Poliersteins, Japis lydius, woraus meistens diese Keile bestehen, in der Wärme und im Feuer zu schwitzen, und der Zufall, daß die Donnerkeile bisweilen unter oder in der Nähe alter Eichen gefunden werden, bestärkt das Volk in seinem Aberglauben. Umwickelt man einen Polierstein mit einem Faden und legt ihn in's Feuer, so wird der letztere nicht brennen, was die aus dem Stein dringende Feuchtigkeit bewirkt. Der gemeine Mann läßt sich aber auf diese natürliche Erklärung nicht ein; er erkennt eine übernatürliche Wirkung in dem Umstande und hält den Donnerkeil für ein Schutzmittel gegen den Blitz. Wie er den Faden gegen das Verbrennen schützt, so wird auch ein Haus nicht durch den Blitz beschädigt, in welchem ein Donnerkeil sich befindet. Wenn ein Gewitter im Anzuge ist, pflegt in Folge des Temperaturwechsels der Stein zu schwitzen und zeigt, nach dem Glauben der Landleute, schon dadurch seine besondere Beziehung zu jenem an. Man stellt in katholischen Gegenden dann eine geweihte Kerze neben den Stein auf den Tisch. Ein Pulver, das vom Donnerkeil abgeschabt wird, hilft auch gegen Krankheit des Viehes und gegen Krämpfe der Kinder.

ableiten wollen, während Erdpechquellen im Lande selbst vorkommen.)

Uns aber sollte es freuen, wenn diese Andeutungen dazu beitragen, das Interesse der Alterthumsforscher auch aus weiterem Kreise auf Westfalen zu lenken, ein Land, welches vorzugsweise eine Fundgrube ältesten Lebens auch auf anderen Gebieten genannt zu werden verdient.

Der Trebitzer Bracteatenfund.

Von Dr. jur. A. Erbstein.

(Fortsetzung.)

5) Ganz dieselbe Vorstellung wie Nr. 4 enthält unser fünftes Stück. Es unterscheidet sich vom vorigen nur durch die Umschrift: AVAI — CIV — SD und dadurch, daß die feine Kreislinie unter derselben weggelassen ist. (1 Exempl.)

Größe, Vorstellung und Stempelschnitt stimmen bei den beiden Pfennigen so überein, daß man im ersten Augenblicke verleitet wird, sie für Abschläge desselben Stempels zu halten, weshalb sie unbedingt von ein und derselben Hand herrühren müssen. Die verstümmelte Umschrift auf gegenwärtigem Bracteaten, welche ohne Zweifel Mauritius dux bedeuten soll, charakterisiert ihn als Morizpfennig, während das Bild den Herzog Bernhard vorstellt, wie uns das vorangegangene Stück an die Hand gibt. Offenbar sollte nur durch dieses Gepräge der Münzbann eines der beiden Münzberechtigten (Magdeburg und Sachsen) beeinträchtigt werden, und fragt es sich nur, ob die Magdeburger das Gepräge des Herzogs nachgeahmt, um dadurch dieser Münzsorte Umlauf in den Territorien des Herzogs zu verschaffen, oder ob umgekehrt der Herzog, resp. dessen Münzbeamter, die fremde Umschrift wählte, um dadurch diese Denare als Morizpfennige, die sehr beliebt waren, erscheinen zu lassen. Beides ist denkbar. Ersterer Fall, in welchem bei der völlig gleichen Arbeit ein und derselbe Stempelschneider für beide Territorien gearbeitet haben mußte, was an und für sich nichts Ungewöhnliches wäre, hat zwar das für sich, daß das Bild, worauf es ja bei Nachprägungen hauptsächlich ankommt, mit dem der herzoglichen Gepräge übereinstimmt, während wir bei Annahme des zweiten Falles eine solche Uebereinstimmung mit wirklich vorhandenen ähnlichen Morizpfennigen bis jetzt nicht nachweisen können, hingegen den Umstand gegen sich, daß gleichzeitig der weltliche Herr und die verwirrte Umschrift erscheinen. Obgleich wir wohl wissen, daß auf Mittelaltermünzen fehlerhafte Umschriften nichts Seltenes sind, und die Stempelschneider in der Rechtschreibung nicht sehr zu Hause waren, so muß man doch wohl unterscheiden zwischen bloßen Fehlern und absichtlich verworrener Umschrift, indem letztere gewöhnlich auf Nachahmung schließen läßt und fast regelmäßig auch durch einige lichte Stellen auf

das Vorbild hindeutet. Daß nun auf unserem vorliegenden Bracteaten die verstümmelte Umschrift nicht in der Unwissenheit des Stempelschneiders ihren Grund hat, beweist der vorhergehende, welcher, wie gesagt, von demselben Künstler herrühren muß, und auf welchem dieser gezeigt hat, daß er richtig zu schreiben im Stande war. Gerade sie läßt aber die unbefugte Handlung durchblicken und die Scheu, eine fremde Bezeichnung unverblümt anzubringen. Zu der Zeit nämlich, aus welcher unsere Münze stammt, hielten sich die Münzberechtigten im Ganzen immer noch in den gesetzlichen Schranken und trieben den Unfug des Nachahmens noch nicht mit der Keckheit, wie späterhin und besonders seit der Mitte des 13. Jahrhunderts, wo man nicht nur fremde Gepräge täuschend nachahmte, sondern sogar gleich auf fremden Stempel, und zwar viel leichter und schlechter, ausprägte. Man begnügte sich, worauf wir oben bei Nr. 2 schon hingewiesen, sein Gepräge dem fremden möglichst anzupassen, und verfehlte dabei nicht, durch Beibehaltung von Unterscheidungszeichen dem Gesetze zu genügen. Es könnten nun zwar die Magdeburger durch diese Umschrift das Gepräge als das ihrige haben bezeichnen wollen, allein dagegen spricht Folgendes. Unterwerfen wir die gewiß nicht geringe Anzahl der bekannten Morizpfennige einer Musterung, so finden wir zwar oft große Uebereinstimmung mit anderer Herr Gepräge (welche vielleicht dadurch noch erhöht werden sollte, daß dem heiligen Moriz der Nimbus nicht beigegeben und er ganz als ein weltlicher Herr dargestellt wurde), werden jedoch fast durchgängig*) wahrnehmen, daß entweder durch klare Umschrift oder durch Charakterisierung des Heiligen als solchen (durch Nimbus, Kreuz, Palmzweig) das Erkennen des magdeburgischen Gepräges ermöglicht werden sollte. Gerade dies bestärkt uns in der Ansicht, daß die Magdeburger auch unserm Stücke eine unverstümmelte Umschrift gegeben haben würden, zumal dadurch die große Uebereinstimmung mit dem herzoglichen Gepräge nicht gemindert worden wäre. Nur sehr wenigen unter den bisher für wahre Morizpfennige gehaltenen Bracteaten begegnen wir, die einen weltlichen Herrn mit verstümmelter Umschrift, die auf Mauritius

*) Alle Morizpfennige können wir zu dem Zwecke in 6 Classen einteilen. Die bei weitem größte Anzahl derselben führt den Heiligen mit Nimbus und verständlicher, wenn auch hier und da abgekürzter Umschrift; als die zweitgrößte Masse erscheinen diejenigen, die zwar keine Umschrift, aber doch den Heiligen mit Nimbus zeigen. Die dritte Classe bilden die mit vollständiger Umschrift und einem weltlichen Herrn, an welche sich dann als vierte Classe die mit oder ohne Umschrift anschließen, welche zwar den Moriz ohne Schein vorführen, aber doch durch die ihm beigelegten Attribute (Kreuz, Kreuzstab, Palmzweig) als solchen kennzeichnen. Unbedeutend dagegen ist die Anzahl derjenigen, die den Heiligen mit Nimbus und verstümmelter Umschrift aufweisen, während die mit letzterer und einem weltlichen Herrn fast gar nicht ins Gewicht fällt.

dux hinweist, führen, und diese könnten, gerade weil sie in der Reihe der Morizpfennige eine ungewöhnliche Erscheinung bilden, von andern Münzberechtigten ausgegangen sein, die sich zwar scheuten unter fremder Bezeichnung zu prägen, aber doch durch die verstümmelte, bei flüchtiger Betrachtung ähnlich erscheinende Umschrift ihre Zwecke zu erreichen suchten, wie wir z. B. ähnlich die Umschrift goslar'scher Münzen von Anderen verwenden sehen. Nach alle dem möchten wir auch unser vorliegendes Gepräge als aus der herzoglich sächsischen Münzstätte hervorgegangen hinstellen. Indem wir die Stichhaltigkeit dieser Vermuthung zu prüfen denen überlassen, welchen ein größeres Material zur Vergleichung und Beobachtung zu Gebote steht, als uns augenblicklich, wollen wir nur noch hinzufügen, daß offenbar die magdeburgischen Münzen, eben weil sie gern genommen wurden, bei weitem mehr nachgeahmt wurden, als andere von Seiten Magdeburgs, wenigstens zu der Zeit, wo die magdeburgischen Münzstätten, besonders die in Halle, noch nicht in den Händen von Pächtern waren, die im Laufe des 13. Jhdts. auch dort ihr Wesen trieben. Wir erhalten übrigens nicht bloß durch die Münzen die mannigfaltigsten Beweise für das Nachahmen der magdeburgischen Typen, sondern auch die Sphragistik gibt uns davon sprechende Beispiele. Wir finden nämlich, daß die Siegel der Markgrafen von Brandenburg aus askanischem und selbst noch aus bayrischem Stamme auffallender Weise die den geistlichen Siegeln eigenthümliche Form führen und auch in der Zeichnung den magdeburgischen sehr ähneln, so daß man im Zweifel war, ob der Markgraf, oder der heilige Moriz unter dem darauf dargestellten Geharnischten gemeint sei. Man hat dies neuerdings dadurch zu erklären gesucht, daß das älteste Siegel der Brandenburger Markgrafen höchst wahrscheinlich in Magdeburg geschnitten worden sei, und daß der Stempelschneider mechanisch die ihm von Magdeburger Siegeln her gewohnte Form und Vorstellung nachgebildet habe. (Grote, Geschichte des königl. preufs. Wappens. 1861. S. 35.) Eher läßt sich jedoch annehmen, daß die Markgrafen absichtlich jene Form wählten, da sie allgemein bekannt war und besondere Glaubwürdigkeit genoß, indem nicht wohl zu vermuthen ist, daß sie es rein dem Stempelschneider überließen, ihnen nach eigenem Gutdünken ein beliebiges Siegel anzufertigen, und daß sie erst später dahinter gekommen wären, daß ihnen eigentlich eine andere Form und ein anderes Bild zukomme. Ueberhaupt darf man nicht so unbedingt annehmen, daß die Stempelschneider, wenn sie etwa von auswärtigen Bestellungen erhielten, ganz gedankenlos die ihnen geläufigen Vorstellungen übertrugen, sondern sie erhielten gewiß von dem Münzherrn oder Pächter die nöthigen Instructionen, die vielleicht gerade deshalb, weil sie ihres Vortheils halber möglichste Aehnlichkeit auch im Stempelschnitte wünschten, den betreffenden fremden Künstler requirieren mochten, besonders, wenn dessen Kunstfertigkeit von dem eigenen nicht erreicht werden konnte.

6) Den beiden vorhergehenden Pfennigen schließt sich der

Arbeit nach unverkennbar nachfolgendes, unbedeutend kleineres Stück an, welches unbedenklich als eine Münze Bernhard's angesehen werden kann. Es zeigt den stehenden Herzog ganz in derselben Manier, nur daß er mit der Rechten das Schwert schultert und innerhalb des Schildes noch einen Lilienstab hält, von welchem aber nur die Spitze über den Schild hervorragt. Rechts vom Herzog läuft anstatt einer Umschrift ein Stück Perlenkreis. Sonst finden wir auch hier die aufgetriebenen Kreise, der innere aus Perlen gebildet, der äußere sehr breit und etwas höher. Gr. 17—18. (1 Exemplar.)

7) Ein Geharnischter, dargestellt wie der Herzog auf Nr. 6, stützt den rechten Arm auf das gesenkte Schwert und hält mit der Linken einen kurzen Kreuzstab. Rechts im Felde schwebt über seinem Arme eine Lilie und links befindet sich die Beischrift AVR(verk.)I (Mauritus). Herum zwei erhöhte Kreise, von denen der innere schwächer und aus Perlen gebildet ist. Gr. 16. (1 Exemplar.)

Dieser Pfennig ist von starkem Silberblech und unterscheidet sich dadurch, sowie durch seinen geringeren Umfang von den vorhergehenden; im Stempelschnitte jedoch hat er mit denselben, besonders mit Nr. 6, große Aehnlichkeit. Der Geharnischte läßt sich zwar in Folge des ihm beigelegten Kreuzstabes eher für den heiligen Moriz ansehen, doch erscheint auch Herzog Bernhard mit einem solchen (z. B. auf Nr. 12 gegenwärtigen Fundes, ferner auf dem zweiseitigen Denare bei Posen (tab. XLVI, nr. 16), sowie auf einem Bracteaten aus dem Rathauer Funde (Mém. p. Köhne VI, tab. XIX, nr. 67), der sich auch, und zwar merkwürdiger Weise ebenfalls nur zerschnitten, im 1859er Fund wieder fand), und erinnert die Abkürzung des Namens an das AVAICIVS auf Nr. 5, weshalb auch dieses Stück aus der herzoglichen Münzstätte hervorgegangen sein könnte.

8) Im Eingange unserer Beschreibung sprachen wir die Vermuthung aus, gegenwärtiger Fund müsse Gepräge aus der 2. Hälfte der Regierungsperiode Herzog Bernhard's umfassen, zu welcher Annahme uns mancherlei Gründe veranlaßten. Diese hat nun, nachdem jenes bereits gedruckt, nach Reinigung eines stark verrosteten Stückes Bestätigung gefunden, indem dieses uns den Namen des Herzogs Albrecht (1212—60), Bernhard's Nachfolgers, vorführt, freilich nicht ganz deutlich, da von den zwei den Namen Adalbertus andeutenden Buchstaben AD der zweite verschwommen ist, aber wohl unzweifelhaft, weil das A unverkennbar, und man vom D noch die Rundung gewahrt. Bessere Exemplare müssen hier Aufschluß geben. Sollte sich, wie wir voraussetzen, unsere Lesart bestätigen, so würde immerhin das Ueberwiegen der Gepräge Bernhard's für die Zeit der Vergrabung maßgebend bleiben und dafür sprechen, daß der Schatz kurz nach Bernhard's Tode der Erde übergeben wurde, weil sonst Albrecht's Gepräge vorherrschen müßten, was aber nicht der Fall ist.

Unser vorliegendes Stück enthält nun folgende Darstellung: Der stehende Herzog im Harnisch und spitzer Beckenhaube

schultert mit der Rechten das Schwert und ergreift mit der Linken eine lange Fahne. Zu seinen Füßen befindet sich rechts auf einem Maueruntersatz ein kleiner zweifenstriger Zinnenthurm. Zwischen dem Fahmentuche und der Stange stehen die Buchstaben AD (Adalbertus), rechts zwischen Thurm und Schwertspitze das Wort DVX. Das Ganze umschließt ein Perlenzirkel und ein breiter aufgetriebener Kreis. Gr. 17. (1 Exemplar.)

Wir lassen nun die übrigen schriftlosen Bracteaten folgen, welche sich zwar als herzoglich sächsische Gepräge zu erkennen geben, bei denen es jedoch nun dadurch, dafs, wie wir eben gesehen, auch Herzog Albrecht in dem Funde vertreten ist, fraglich wird, ob nicht das eine oder andere Stück diesem zugehöre, zumal dessen Bracteaten im Ganzen viel Aehnlichkeit mit denen seines Vorgängers zeigen. Doch glauben wir die Mehrzahl derselben bestimmt Herzog Bernhard zutheilen zu können.

9) Der stehende Herzog, entblößten Hauptes, die Haare in Form von 7 Perlen, im Harnisch mit über die Achseln geschlagenem, langem Waffenrock, in der ausgestreckten Rechten das Schwert, im gebogenen linken Arme die Fahne. Von der Schwertspitze bis zum rechten Fuß und vom linken bis zum Fahmentuch läuft eine aus nach innen gestellten Zacken gebildete Einfassung. Umher eine feine Kreislinie und um diese wiederum 2 Perlenkreise, von denen der äußere stärker ist. Rand glatt. Gr. 17. (5 Exemplare.)

Der Pfennig ist von starkem Silberblech, gleichwie der nachfolgende, der diesem in der Arbeit ähnlich.

(Schluß folgt.)

Trinkgefäße in Walhalla.

Noch immer erscheinen Geschichtsbücher, in denen unserer lieben Schuljugend beigebracht wird, die nordischen Vorfäter hätten vor dem Christenthume des Glaubens gelebt, dafs ihre heimgegangenen Helden in Walhalla Bier und Meth aus den Schädeln erschlagener Feinde trinken würden. Eine Berichtigung dieser unwahren Angabe eines so höchst barbarischen Zuges der altnordischen Mythologie, obgleich sie schon mehrmals gegeben worden (vgl. Rafn in Falck's N. Staatsbürg. Magazin I, S. 840—846. Dahlmann's Geschichte von Dänemark I, 33), ist also noch immer nicht überflüssig, und wir wollen daher auch an dieser Stelle sie noch einmal in der Kürze quellengemäfs zu geben nicht ermangeln.

Man hat selbst jene grauenhafte Vorstellung, von Einigen mit der Berserkerwuth altnordischer Krieger mehr oder minder geschickt combinirt, nicht selten auf gewisse Data aus der mythisch-historischen Periode anderer Volksstämme bezogen, gleichsam um düstere Farben für einen schauerlichen Hintergrund germanischer Nationalgeschichte zu gewinnen. Jedoch diese Bezugnahme ist durchaus nicht zu rechtfertigen; sie beruht vielmehr

auf Begriffsverwechslung; denn jene Data stehen zu der nordischen Mythologie in gar keiner Beziehung und geben sich selbst als seltene Vorkommnisse einer grausam ersonnenen und grausam ausgeführten Rache. Das ist namentlich, um eines berühmten Beispiels zu erwähnen, der Fall mit der bekannten Erzählung aus der Geschichte der Longobarden von Alboin, die man ebenfalls in den Schulbüchern findet, wie er in Trunkenheit und Wuth die unglückliche Rosamunde einen Trunk Wein aus dem Schädel ihres Vaters zu nehmen zwang, worauf sie aus Rache ihn umbringen liefs.

Richtig ist, dafs in Walhalla (Valhöll), welches, wie das Elysium der alten Griechen, besonders als Aufenthalt der heimgegangenen Helden galt, nach der Vorstellung der alten Nordländer „das Trinkgelag der Helden ewig währte“ (J. Grimm's deutsche Mythologie, Ausg. III, S. 780), indem sie sehr menschlich die diesseitigen Freuden und Seligkeiten auf das Jenseits übertrugen. Aber unrichtig ist, dafs in dieser Halle der Seligen, woran ohne Zweifel alle germanischen Völker im Heidenthume geglaubt haben, die Helden wie Kannibalen vorgestellt worden, die aus den Schädeln ihrer getödteten Feinde gezecht hätten (vgl. Weinhold, altnord. Leben, S. 156). Diese ganze Vorstellung, genauer untersucht und kritisch geprüft, ist vielmehr ein unechtes Erzeugniß neuerer Zeit; sie ist in der That nichts weiter als ein Mißverständniß, als eine falsche Auslegung zweier Verse in dem Krakemal Ragnar Lodbroks.

Diese beiden Verse der 25. Strophe in dem berühmten Sterbeliede lauten so:

Dreckom bjór at bragdi

Or bjúgvídom hausa.

O. Worm, der erste Herausgeber des Liedes (Literatura Danica antiquissima, Kopenh. 1643 und 1651) übersetzte diesen Satz in das Lateinische folgendermaßen: „Bibemus cerevisiam brevi ex cavatis crateribus craniorum“, und bemerkte dazu, dafs die Helden gehofft hätten, dereinst in Odins Hallen aus den Schädeln erschlagener Feinde zu trinken. Diese unrichtige Anmerkung in der editio princeps, welche „erschlagene Feinde“ willkürlich in den Text hinein phantasiert, ist darauf traditionell geworden, und man sieht auch wieder an diesem Beispiele, wie schwer es ist, einen einmal in der Literatur eingewurzeltten Irrthum wieder ganz auszurotten. Mit Recht sagt Rafn a. a. O. darüber, es seien dieser verkehrten Auslegung des ältesten Herausgebers die späteren Herausgeber und Uebersetzer des Liedes, wie auch die vaterländischen Geschichtschreiber, wahrhaft blindlings gefolgt. Erst in unserer Zeit ist sie wiederholt und lebhaft angegriffen worden, wie namentlich von Finn Magnusen in seinem Versuche zur Erklärung einiger Stellen des Ossian (in den Schriften der skandinavischen Gesellschaft zu Kopenhagen für 1813) und mehreren Anderen; wenn auch schon bei einzelnen älteren Schriftstellern des vorigen Jahrhunderts ein richtiges Verständniß jener beiden Verse angetroffen wird.

Uebersetzen wir den Text, der sowohl in den Handschriften, wie in den verschiedenen Ausgaben keine abweichende Les-

art darbietet, ganz wörtlich, so heist es darin: „Wir trinken Bier alsbald aus den Krummhölzern (Geschirren) der Häupter.“ Diese gekrümmten Trinkgeschirre von den Häuptern (oder Hirnschalen) sind aber nicht von Menschenköpfen, sondern in der That von Thierköpfen, zunächst vom Rindvieh, zu verstehen. Dafür sprechen auch andere Stellen der altnordischen Dichtung, welche der Hörner erwähnen, aus denen Bier getrunken ward, z. B. Grimms Mal, Strophe 36. Die in neuester Zeit von Einigen, um jene falsche Auslegung zu stützen, vorgeschlagenen Conjecturen ändern den Text, ohne Noth und ohne Gewähr der Handschriften, eben so willkürlich, als unnatürlich, zum Theil auch geradezu sprachwidrig. Unsere Auslegung ist dagegen eine wörtliche Uebersetzung des ganz klaren Urtextes, und die darin vorkommende Umschreibung für Thierhörner ist auch eine in altnordischer Poesie gar nicht auffällige, wie jeder Kenner zugeben wird; sie ist ganz — um mit Dahlmann a. a. O. zu reden — „nach der metaphorischen Weise der alten Skalden.“ Demnach ergibt sich ganz einfach: die Trinkgefäße in Walhalla waren nach altnordischer Vorstellung Trinkhörner.

Nürnberg. A. L. J. Michelsen.

Das älteste, bis jetzt unbekannte deutsche Werk über Chirurgie.

Herr Medicinalrath Dr. Middeldorpf, Professor der Chirurgie an der hiesigen königl. Universität, der berühmte Erfinder der Galvanokautik, ist vor einiger Zeit in den Besitz eines bisher völlig unbekanntes handschriftlichen Werkes eines deutschen Arztes über Chirurgie gelangt. Dasselbe führt den Titel „Bündth Ertznei“ und ist verfasst von „Heinrich von Pfolsprundt, Bruder des deutschen Ordens“, im J. 1400. Die vollkommen erhaltene Handschrift ist im J. 1519 von dem Kaplan Heinrich Hentze von Soudershausen auf Befehl des Kirchen-Patrons desselben: „Simon von Greußen zu Schynstede“ verfertigt worden.

Der Verfasser, Heinrich von Pfolsprundt, nennt sich selbst einen Schüler welscher und deutscher Meister, besonders des Meister Johann von Birer. Aufser diesem nennt er noch eine ganze Reihe anderer Meister seiner Zeit, sämmtlich, gleich Jenem, bisher völlig unbekannt. Meister Heinrich erzählt sodann, daß er in dem Kriege des deutschen Ordens gegen Polen Gelegenheit hatte, binnen sechs Jahren 3—4000 Kranke zu behandeln.

Am wichtigsten ist es, den Charakter des Werkes zu bestimmen. Dies ist am leichtesten, wenn wir uns an den Unterschied zwischen „Wundärzten“ und „Schneidärzten“ (Opera-

teurs) erinnern. Das Werk Pfolsprundt's ist die Arbeit eines „Wundarztes“, eine Anweisung zum „Verbinden“ im weitesten Sinne (— „panses“ hat bei Paxé dieselbe Bedeutung —). Es enthält die Lehre von den „Wunden“ im weitesten Sinne des Wortes, d. h. die Lehre von den Trennungen des Zusammenhanges in weichen und harten Theilen, einschliesslich der Lehre von den Substanzverlusten.

Diese letztere Rücksicht ist es aber gerade, welche dem Werke ein ganz besonderes Interesse verleiht. Es enthält eine ausführliche Anweisung zur plastischen Chirurgie, besonders zur Rhinoplastik, eine Kunst, welche der wackere Pfolsprundt aber nur unter dem Siegel der tiefsten Verschwiegenheit mittheilt.

Das Werk Meister Heinrich's ist das älteste bis jetzt bekannt gewordene chirurgische Werk eines deutschen Arztes. Bisher nahm Hans von Gersdorf's „Cirurgia“, zuerst gedruckt Strafsburg 1497, diese Stelle ein. Pfolsprundt's Arbeit ist also fast 40 Jahre älter.

Das vorliegende Exemplar ist, wie gesagt, eine Copie. Dieselbe erhält durch mancherlei Zusätze des Abschreibers, namentlich über die Familienverhältnisse derer von Greußen, noch besonderes Interesse. Zugleich ergibt sich; daß der Kaplan Hentze (im J. 1519) ein Anhänger Luther's ist.

Herr Prof. Middeldorpf beabsichtigt die Herausgabe des Werkes. Er wird durch dieselbe seinen großen Verdiensten um die praktische Chirurgie ein neues um die Geschichte der Chirurgie hinzufügen.

Breslau, 1. März 1863.

Dr. H. Haeser.

Grabstein eines deutschen Ritters in Rom.

In der Februar-Nummer des Anzeigers f. K. d. d. V., Sp. 56, theilt Hr. v. Reumont mit, daß er in einer römischen Kirche die Grabschrift eines Gozo von Husbergen aufgefunden. Dieser Götz gehörte einem elsäsischen Rittergeschlechte an, das seine Besitzungen in der Nähe von Strafsburg hatte. Noch jetzt gibt es da drei Dörfer Hausbergen, in den ältesten Urkunden Hugesbergen genannt. Im J. 1313 kaufte das Kapitel von St. Thomas, für 45 Strafsb. Pfund, Güter in einem dieser Dörfer von den Schwestern des „armiger Gotzemann de Hugesbergen“, welcher offenbar der zu Rom begrabene ist.

Strafsburg, 4. April 1863.

C. Schmidt, Professor.

(Mit einer Beilage.)

Verantwortliche Redaction: Dr. A. L. J. Michelsen. Dr. G. K. Frommann. Dr. A. v. Eye.

Verlag der literarisch-artistischen Anstalt des germanischen Museums in Nürnberg.

U. E. Sebald'sche Buchdruckerei.

Chronik des germanischen Museums.

Mit wahren Bedauern haben wir zu berichten, daß der Obmann des Verwaltungsausschusses durch ein an den Vorstand gerichtetes Schreiben vom 22. d. M. seinen Austritt aus dem Local- und Gesamt-Verwaltungsausschusse des german. Museums definitiv erklärt und den Vorstand das hiernach Nöthige einzuleiten ersucht hat. Herr Advokat Merck hatte bereits vor Jahr und Tag die Absicht, aus dem Local- und Verwaltungsausschusse auszuscheiden, weil er schon damals durch vielfache andere Geschäfte sich zu sehr behindert sah; allein auf dringendes Zureden einiger Freunde des Museums und mit Rücksicht auf die damalige Sachlage liefs er sich doch bestimmen, nicht nur zu bleiben, sondern auch überdies die schwierige Obmannschaft im Ausschusse zu übernehmen. Er hat sich dadurch um das Museum ein höchst anerkennenswerthes Verdienst erworben, und der Ausschuls wird ihm stets ein dankbares Andenken bewahren.

Aus dem literarisch-artistischen Geschäftskreise unserer Anstalt während des letzten Monats sind wir ein erst begonnenes Unternehmen hervorzuheben veranlaßt, welches die Herstellung einer großen und zahlreichen, dabei zuverlässigen Sammlung von altheutschen Hausmarken aus unserer nächsten Umgebung bezweckt. Wir haben mit einer sorgfältigen Abzeichnung und Zusammenstellung der auf den Grabsteinen der alten, merkwürdigen Kirchhöfe Nürnbergs vorkommenden Marken den Anfang gemacht. Die Ausbeute ist hier eine reiche. Auf dem St. Rochus-Kirchhofe werden wir das Sammelwerk bald vollendet haben. Die gesammelten Hausmarken sollen dann durch gegenwärtige Zeitschrift, von den nöthigen Angaben und Erläuterungen begleitet, in mehreren Lieferungen zur Publikation kommen, und bereits in der nächsten Monats-Nummer kann, wie wir hoffen, die erste Lieferung erscheinen. Der Werth und die Wichtigkeit einer solchen umfassenden und authentischen Sammlung alter Hausmarken für die germanische Alterthumskunde möchte, unseres Erachtens, ganz unzweifelhaft sein.

Unser 9. Jahresbericht befindet sich jetzt unter der Presse, wird also nächstens veröffentlicht werden.

Im Laufe des letzten Monats erhielt unsere Kunstsammlung einen höchst werthvollen Zuwachs durch die Liberalität der Herren Professor Dr. von Staudt in Erlangen und von Staudt in Rothenburg, welche dem german. Museum eine große, auf Leinwand gemalte Karte von Rothenburg und dessen Umgebung vom Jahre 1537 zum Geschenk machten, die sehr wohl erhalten und namentlich auch wegen der zahlreichen, auf ihr angebrachten Darstellungen von Scenen aus dem Leben jener Zeit von hohem Interesse ist. Eine ansehnliche Vermehrung wurde neuerdings auch unserer Kupferstichsammlung zu Theil, indem uns von Herrn geh. Hofrath Dr. L. A. Warnkönig in Stuttgart 97 Porträts schenkungsweise überlassen wurden.

Mit dankbarer Anerkennung haben wir ferner zu berichten, daß sich Herr Maler Berthold Woltze in Halberstadt freundlichst bereit erklärt hat, für das german. Museum eine Sammlung

von Photographieen der wichtigsten Baudenkmäler und Sculpturen von Halberstadt unentgeltlich herzustellen. Würde dieses schöne Beispiel reger Theilnahme an unseren Bestrebungen von Seiten der Künstler anderer Städte des Vaterlandes die verdiente Nachahmung finden, so würden wir unsern Plan, eine Statistik der in Deutschland vorhandenen Denkmäler herzustellen, in kurzer Zeit in Erfüllung gehen sehen. Wir richten daher bei dieser Gelegenheit an Deutschlands Künstler wiederholt die lebhafteste Bitte, uns zur Lösung dieser wichtigen Aufgabe hülffreiche Hand zu bieten und uns Zeichnungen oder Photographieen derartiger Denkmäler vaterländischer Vorzeit zugehen zu lassen, und geben die Versicherung, daß auch der kleinste Beitrag zu diesem Unternehmen dankbare Aufnahme finden soll.

Leider haben wir schon wieder den Tod eines Mitgliedes unseres Gelehrtenausschusses zu beklagen. Peter Ritter von Chlumceky, k. k. Statthaltereirath, mähr. Landtagsabgeordneter und Landesauschufs-Beisitzer etc., durch seine wissenschaftlichen Leistungen in den weitesten Kreisen bekannt und unserem Institute immer freundlichst zugethan, entschlief nach langwierigem Leiden am 29. März d. J. zu Brünn im 38. Lebensjahre. Stets werden wir seiner mit dankbarer Anerkennung gedenken!

Den Buchhandlungen, die uns durch Freiemplare ihrer einschlägigen Verlagsartikel unterstützen, haben wir weiter beizufügen: 589. Grasso, Fr., Verlagshandlung, in Paderborn.

Die Geldbeiträge mehrten sich im verflossenen Monate um folgende:

Aus **öffentlichen und Vereins-Kassen**: Vom Magistrat zu Halberstadt 8 fl. 45 kr.; von den Liedertafeln zu Cassel 8 fl. 45 kr. und zu Mariazell 3 fl. 30 kr. und von dem geselligen Vereine zu Memel 8 fl. 45 kr.

Von **Privaten**: Ascheberg: Graf von Brockdorff-Ahlefeldt 5 fl.; Auenheim: Wagner, geistl. Verwalter in Rheinbischofsheim, 1 fl. 45 kr.; L. Weiser, Pfarrer in Honau, 1 fl. 45 kr.; Croßen: Dr. med. Dyrenfurth 52½ kr.; Frankfurt a. M.: M. Duttenhofer aus Rottweil 2 fl., H. Kehl aus Wesel 1 fl. (einn.), Th. Neumann aus Eybau bei Zittau 2 fl., H. Noll aus Ludwigshütte bei Biedenkopf 1 fl. (einn.), J. Peschel aus Rofswein in Sachsen 1 fl. (einn.), Aug. Schlimbach, Lehrer, 2 fl., G. Wülbern aus Volmarstein in Westfalen 1 fl. (einn.); Halberstadt: Friedr. Schneemilch, Korbwaarenfabrikant, 3 fl. 30 kr., Hermann Spierling, Pastor u. Seminar-Oberlehrer, 1 fl.; Itzehoe: Eleonore Gräfin von Brockdorff, Stiftsdame, 5 fl.; Landau: Gabriel, Buchhalter, in Winzingen, 2 fl.; Lichtenfels: Eschenbach, k. Bezirksamtman 1 fl. (einn.), J. B. Wehr, k. Rentbeamter, 1 fl. (einn.); Mariazell: Joh. Götz, Wundarzt u. Bürgermeister, 1 fl. 10 kr., Franz Hasenauer, k. k. Berg- u. Hüttenmeister, zu Aschbach, 1 fl. 10 kr., P. Joh. Nep. Höschel, O. S. B., Kooperator, 5 fl. 50 kr., Dr. Leopold Hundegger, k. k. Notar, 2 fl. 20 kr., dessen Gemahlin Sophie, geb. Steyrer, 1 fl. 10 kr., P. Placidus Hussiczka, O. S. B., Kooperator, 1 fl. 10 kr., P. Bonifaz Knotz, O. S. B., Pfarrer in der Freie, 1 fl. 10 kr., Ign. Meyer, k. k. Postexpeditor, 1 fl. 10 kr., Ferd. Neuhold, Lehrer u. Gemeinderath, 1 fl. 10 kr., P. Jakob Pauer, Superior des Benedictiner-Convents, 1 fl. 10 kr., J. Rowlandson, Maschinen-Ingenieur, im Gulswerk nächst Mariazell, 2 fl., Jos. v. Ruttner, k. k. Verweser, im Gulswerk, 1 fl. 10 kr., Dr.

Heinr. Scheitz, k. k. Werksarzt, im Gufswärk, 1 fl. 10 kr., Karl Wagner, k. k. Bergrath u. Direktor des ärar. Gufswerkes nächst Mariazell, 2 fl.; München: Frau Dr. v. Praetorius 1 fl.; Nürnberg: Dr. phil. R. Drescher 1 fl. 45 kr.; Offenburg: v. Zech, großh. Amtsrichter, 2 fl. 42 kr.; Ribnitz: v. Böckmann in Rdstocker-Wolfshagen 1 fl. 45 kr.; Freiherr von Klot-Trautvetter in Petersdorf 1 fl. 45 kr.; Roda: von Hopffgarten-Heidler, herzogl. Staatsanw., 1 fl. 45 kr.; Torgau: Joh. Mor. Jul. v. Willich, Oberst-Lieutenant, 1 fl. 45 kr.

Dankend bekennen wir außerdem den Empfang folgender Geschenke:

I. Für das Archiv.

- v. Oelhafen**, qu. Revisionsbeamter, in Nürnberg:
2681. Kaufbrief des H. Menger zu Erlenstegen f. H. Loder zum Ziegelstein. 1481. Pgm.
2682. Urkunde der Familie Imhof, die Ausführung einer Stiftung von Seelenmessen betr. 1506. Pgm.
2683. Vertrag zwischen der Gemeinde zu Erlenstegen u. H. Großland. 1524. Pgm.
2684. Kaufbrief des H. Joach. v. Ems für Hieron. Schnöd. 1555. Pgm.
2685. Kaufbrief des Hieron. Schnöd für Siegm. Tetzl zu Nürnberg. 1557. Pgm.
2686. Testament der Jungfrau Elisab. Wolf. 1679. Pgm.
2687. Gerichtliche Citation vor den Vogt Paulus Rehlinger von Horgaw. 1650. Pap.
- Dr. Andresen** in Leipzig:
2688. Inventar u. Beschreibung aller Ornamente zu St. Sebald in Nürnberg. 1689. Pap.
- Max Gräbner** in Nürnberg:
2689. Kaufbrief des Ulr. Füslein zu Grafensteinberg für Fritz Hoffmann zu Brombach. 1501. Pgm.

II. Für die Bibliothek.

- Königl. Akademie der Wissenschaften** in Amsterdam:
- 14,661. Dies., verslagen en mededeelingen; letterk., VI. d. 1862. 8. v. d. Bergh, register van hollandsche en zeeuwsche oorkonden; 1. afd. 1861. 8.
- Ein Ungenannter** in Nürnberg:
- 14,662. Le Maître de Sacy l'histoire du vieux et du nouveau testament. 1852. 4.
- 14,663. Garsault, notionnaire etc. 1761. 8.
- Direktion des Gymnasiums** in Hanau:
- 14,664. Krause, Euricius Cordus. 1863. 8.
- Franck'sche** Verlagshandlung in Stuttgart:
- 14,665. Oeffentliche Vorträge gehalten von einem Verein akadem. Lehrer zu Marburg; 1. Abth., 1. u. 2. Band. 1862. 8.
- Bernh. Hermann**, Buchhandl., in Leipzig:
- 14,666. Deutscher Buchhändler-Almanach a. d. J. 1862. 8.
- Fr. Hurter'sche** Buchhandlung in Schaffhausen:
- 14,667. Clarus, d. Leben des heil. Franz v. Sales; 2 Bnde. 1860. 8.
- 14,668. Histor.-polit. Zeitschrift, redig. v. Eckert. 1.—4. Heft. 1860. 8.
- 14,669. Werner, Geschichte der apologet. u. polem. Literatur der christlichen Theologie; 2 Bde. 1861—62. 8.
- 14,670. Osenbrüggen, d. Raben des heil. Meinrad. 1861. 8.
- A. Stuber'sche** Buchhandlung in Würzburg:
- 14,671. Gräbel, geogr.-statist. Handlexikon über d. Königr. Bayern; 1. u. 2. Liefer. 1863. 8.
- Otto Voigt**, Buchhandl., in Leipzig:
- 14,672. Löwenthal, Geschichte u. System des Naturalismus. 4. Aufl. 1863. 8.
- Historischer Verein v. u. f. Niederbayern** in Landshut:
- 14,673. Ders., Verhandlungen; VIII. Bnd., 3. u. 4. H. 1862. 8.
- Naturforschende Gesellschaft** in Görlitz:
- 14,674. Dies., Abhandlungen; XI. Bnd. nebst Karte. 1862. 8.
- 14,675. Dies., Verzeichniß der Mitglieder etc. 1862. 8.
- Historischer Verein für Ermland** in Braunsberg:
- 14,676. Ders., Zeitschrift etc.; 5. Heft. 1862. 8.

- 14,677. Monumenta historiae Warmiensis; 5. Lief. 1862. 8.
- Th. Oelsner** in Breslau:
- 14,678. Schles. Provinzialblätter, neue F. I. Band. 1862. 8.
- 14,679. Neue schles. Provinzialblätter. 1. u. 2. Heft. 1860. 8.
- Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität** in Bonn:
- 14,680—14713. 34 akademische Schriften verschiedenen Inhalts 1862—63. 4. 8.
- Dr. A. L. Francke**, Professor, in Torgau:
- 14,714. Bürger, d. Thürme der Marienkirche zu Torgau. 1847. 4.
- Ungenannter** in Torgau:
- 14,715—14,726. 12 Schriften verschiedenen Inhalts. 1810—59. 8.
- Dr. med. Wilh. Stricker** in Frankfurt a. M.:
- 14,727. Ders., die Aerzte in Göthe's Jugendgeschichte. 1863. 8.
- Hahn'sche** Hofbuchhandlung in Hannover:
- 14,728. Bruder Hansens Marienlieder aus dem 14. Jahrh., hrsg. von Minzloff. 1863. 8.
- 14,729. Meißner, Untersuchungen über d. Sauerstoff. 1863. 8.
- J. Th. Stettner**, Buchhandl., in Lindau:
- 14,730. Koch, Lindau. 1862. 8.
- 14,731. Pfaff, Karte von Lindau und Umgegend.
- Historischer Verein im Regierungs-Bezirk Schwaben u. Neuburg** in Augsburg:
- 14,732. Ders., sieben- u. achtundzwanzigster combin. Jahres-Bericht für 1861 u. 1862. 1862. 8.
- 14,733. Mezger, d. röm. Steindenkmäler, Inschriften u. Gefäßstempel im Maxim.-Museum zu Augsburg. 1862. 8.
- Historischer Verein für das Großherzogthum Hessen** in Darmstadt:
- 14,734. Ders., Archiv etc.; 10. Bnds. 1. u. 2. Heft. 1863. 8. 2 Ex.
- 14,735. Baur, hessische Urkunden; 2. Bnd. 2. Abth. 1862. 8. 2 Ex.
- 14,736. Wagner, d. Wüstungen im Großh. Hessen; Prov. Starkenburg. 1862. 8. 2 Ex.
- Verein für Geschichte u. Alterthümer der Herzogthümer Bremen und Verden** etc. in Stade:
- 14,737. Ders., Archiv etc., hrsg. v. Krause; I, 1862. 1863. 8.
- Henneberg. alterthumsforschend. Verein** in Meiningen:
- 14,738. Ders., neue Beiträge etc. hrsg. v. Brückner; 2 Lief. 1863. 8.
- G. Brückner**, Archivrath u. Professor, in Meiningen:
- 14,739. Ders., d. Schule zu Meiningen u. ihr Rektor Metzler etc. 1863. 4. Progr.
- Neumann-Hartmann'sche** Buchhandlung in Elbing:
- 14,740. Döring u. Philippi, d. alterthüml. Leichen im Tresor der Marienkirche zu Elbing. 1861. 8.
- 14,741. Dorr, twöschon Wiessel on Noacht. 1862. 8.
- Centralverein f. d. Wohl der arbeitenden Klassen** in Berlin:
- 14,742. Ders., der Arbeiterfreund; Jhrg. 1863, 1. H. 8.
- Dr. Andresen** in Leipzig:
- 14,743. Der Sammler f. Kunst u. Alterthum in Nürnberg; 1. Heft. 1824. 8.
- 14,744. v. Rumohr u. Thiele, Geschichte d. k. Kupferstichsammlung zu Copenhagen. 1835. 8.
- J. C. Hofrichter** in Windischgraz:
- 14,745. Ders., aus dem Bezirke Windischgraz. 1862. 2. Sonderabdr.
- 14,746. Ansichten a. d. Steiermark; H. 20 u. 21. qu. 4.
- K. k. Gymnasium** in Cilli:
- 14,747. Lindner, über Wahrheit etc. 1862. 4. Progr.
- Friedr. v. Oelhafen**, qu. Revisionsbeamter, in Nürnberg:
- 14,748. Mohrin-Tauf, so geschehen in Altdorf. 1688. 4.
- Straufs**, Optikus, in Schwabach:
- 14,749. Bruchstück eines Missale. Pap.-Hs. 2.
- Dr. Aug. Reichensperger**, Appellationsgerichtsrath, in Köln:
- 14,750. Ders., eine kurze Rede u. eine lange Vorrede über Kunst. 1863. 8.
- Verein für Naturkunde** in Presburg:
- 14,751. Ders., Korrespondenzblatt; I. Jahrg. 1862. 8.
- E. Michelsen**, Geheimrathin, in Nürnberg:
- 14,752. Biblia beyder Allt vnnnd Newen Testamēts Teutsch. 1529. 2.
- Gesellschaft für Salzburger Landeskunde** in Salzburg:
- 14,753. Dies., Mittheilungen; II. Bnd. 1861—62. 8.

- Dr. L. A. Warnkönig**, geh. Hofrath, in Stuttgart:
 14,754—14,792. 39 das württemb. und bad. Konkordat betr. Schriften. 1857—61. 2., 4. u. 8.
 14,793—14,925. 133 weitere Schriften vermischten Inhalts. 1824—61. 4. u. 8.
- F. A. Stocker'sche** Verlagshandl. in Frick:
 14,926. Die Schweiz, hrsg. v. Eckart u. Vollmar; 3. Jahrg. 4. Hft. u. 4. Jhrg. 1. Bnd. 1860—61. 4.
- 14,927. Stock, die Verhältnisse der Juden im Aargau. 1861. 8.
- W. Mantels**, Professor am Catharineum in Lübeck:
 14,928. Ders., der im J. 1367 in Köln beschlossene zweite hanseat. Pfundzoll. 1862. 4.
- Fr. Wagner'sche** Buchhandl. zu Freiburg i. Br.:
 14,929. Bernardi breviarium extravagantium. 4.
 14,930. Münch, Pantheon der Geschichte des teutschen Volkes; 2 Bnde. u. 22 Kupfert. 2.
 14,931. Dannemayer, institutiones historiae ecclesiasticae. 1788. 8.
 14,932. Sautier, d. Philantropen v. Freiburg. 1798. 8.
 14,933. Eleutheria, hrsg. v. Erhardt; 3 Bnde. 1818—20. 8.
 14,934. Weick, röm. Niederlassungen an d. beiden Ufern des Rheins. 1822. 8.
 14,935. Schreiber, d. Bundschuh zu Lehen im Breisgau. 1824. 8.
 14,936. Teutsches Museum, hrsg. v. Münch; 3 Bde. 1824—25. 8.
 14,937. Rebau, Gesch. u. Beschreib. d. Großherzogth. Baden. 1825. 8.
 14,938. Schreiber, die neuentdeckten Hünengräber im Breisgau. 1826. 8.
 14,939. Münch, Grundriß einer deutschen Alterthumskunde. 1827. 8.
 14,940. Ders., Olympia Fulvia Morata. 1827. 8.
 14,941. Ruef, de vita et scriptis Conr. Celtis Protucii; p. I et II. 1827. 4.
 14,942. Denkschrift für d. Aufhebung des Colibates. 1828. 8.
 14,943. Bader, Briefe über d. badische Oberland. 1833. 8.
 14,944. Rask, frisische Sprachlehre, übers. v. Buß. 1834. 8.
 14,945. Badens Stiftertempel. 1835. 8.
 14,946. Söhl, Geschichte der Deutschen; 4 Bnde. 1835. 8.
 14,947. Chateaubriand, histor. Studien; 1.—12. Theil. 1836—38. 8.
 14,948. Zeitschrift für Theologie, hrsg. v. Hug, Werk etc. Bnd. 1 u. 2, 4—12, 14—21. 1839—50. 8.
 14,949. Warnkönig, v. d. Wichtigkeit der Kunde des Rechts und der Geschichte der belg. Provinzen. 1837. 8.
 14,950. Ders., Beiträge zur Geschichte und Quellenkunde des Lütticher Gewohnheitsrechts. 1838. 8.
 14,951. Gfrörer, Untersuchung über Alter, Ursprung, Zweck der Decretalen des falschen Isidorus. 1848. 8.
 14,952. Staiger, d. schwäb. Donauthal. 1850. 8.
 14,953. D. Belagerung von Freiburg. 1851. 8.
 14,954. Rosmann u. Ens, Geschichte der Stadt Breisach. 1851. 8.
 14,955. Staudenmaier, d. Grundfragen der Gegenwart. 1851. 8.
 14,956. Brackonier, Anwendung der Geographie auf d. Geschichte. 2 Bnde. 1854. 8.
 14,957. Keppner, kurze Geschichte der musikal. Ideen. 1856. 8.
 14,958. Cörber, d. Heilungsgesetze. 1862. 8.
- Académie royale des sciences etc.** in Brüssel:
 14,959. Dies., bulletins; 29. année, 2. sér., t. IX et X. 1860. 8.
 14,960. Dies., compte rendu; 3. sér., t. I., 4 bullet., t. II., 1—3 bullet. 1860. 8.
 14,961. Dies., annuaire; 27. année. 1861. 8.
 14,962. Maerlant's rymbybel, glossarium. 1861. 8.
 14,963. Maerlant, Alexanders geesten. 1860. 8.
- K. k. Universität zu Wien:**
 14,964. Oeffentliche Vorlesungen an d. k. k. Universität zu Wien im Sommer-Semester 1863. 4.

Historischer Verein für Unterfranken und Aschaffenburg in Würzburg:
 14,965. Ders., Archiv; 16. Bnd., 2. u. 3. Heft. 1863. 8.

III. Für die Kunst- und Alterthums-sammlung.

- Dr. A. L. J. Michelsen**, Geheimrath u. I. Vorstand des german. Museums:
 4286. Ahnentafel des Pfalzgrafen bei Rhein Alexander Sigismund, auf Pergament, mit col. Wappen.
 4287. Silberrünze des Dogen Joh. Mocenigo von Venedig.
 4288. Bronzeabgüsse eines Siegels Kr. Ludwigs d. Fr. u. Herzog Karls des Kühnen von Burgund.
- Rothbart**, Baurath u. Inspektor d. herzogl. Sammlungen in Coburg:
 4289. Prager Groschen u. ein Stück Silberumwicklung aus dem Oberfüllbacher Funde.
- J. Eberhardt**, Inspektor der Ateliers am german. Museum:
 4290. 2 Photographieen nach Bildern dänischer Könige aus d. 15. Jhd.
- Petrazzi**, k. Registrator, in Nürnberg:
 4291. Griech. u. röm. Kupfermünze.
- Ungenannter** in Nürnberg:
 4292. 412 kleinere ältere Silber- u. 47 Kupfermünzen.
von Alten, großh. oldenburg. Kammerherr auf Ricksingen:
 4293. Lackabdruck des alten Kirchensiegels von Borkum.
- H. Köhler** in Landau:
 4294. Silberner, aus den Passionswerkzeugen zusammengesetzter Ring v. 16. Jhd.
 4295. 14 Lackabdrucke älterer Siegel.
 4296. 3 Schweizer Bracteaten und 6 Hohlpfennige verschiedenen Gepräges.
 4297. 2 geschnittene Steine, wahrscheinlich aus Ringen.
- Hefler**, Fremdenführer am german. Museum:
 4298. Bleimedaille auf die Theurung von 1772.
- H. Förster**, Pfarrer, in Auenheiu:
 4299. Ausgegrabenes Hufeisen und große Messerklinge.
- Hefs**, Amtsdvokat, in Wallershausen:
 4300. Kupferjeton von 1546, ein halbes Petermännchen und ein Achtalbusstück von 1737.
- Gebrüder von Staudt** in Erlangen u. Rothenburg:
 4301. Große Karte von Rothenburg a. T. und Umgegend, Wassermal. auf Leinwand v. 1537.
- Dr. A. Andresen** in Leipzig:
 4302. 60 ältere und neuere Kupferstiche: Porträts, Landkarten, Ansichten von Städten u. dgl.
 4303. 15 Holzschnitte von 15.—18. Jhd.: Porträts, Wappen, Allegorien u. s. w.
 4304. 3 Handzeichnungen vom 17. u. 18. Jhd. u. Steindruck von L. von Montmorillon.
- Dr. L. A. Warnkönig**, geh. Hofrath, in Stuttgart:
 4305. 97 Porträts u. a. Kupferstiche vom 16.—18. Jhd.
- C. J. Milde**, Historienmaler, in Lübeck:
 4306. Abdruck einer gravierten Kupferplatte v. Anfang d. 15. Jhdts.
- Ungenannter** in Nürnberg:
 4307. Nürnberger halber Gulden v. 1658 mit Ohr.
 4308. 5 kleinere Münzen und 2 Jetons v. 17.—19. Jhd.
- Ungenannter:**
 4309. Augsburg'sche Silbermünze v. 1627.

Chronik der historischen Vereine.

Archiv für vaterländische Geschichte und Topographie. Herausgegeben von dem Geschicht.-Vereine für

Kärnten. Unter der verantwortlichen Redaktion des Vereins-Ausschusses. Siebenter Jahrgang. Klagenfurt. 1862. 8.

Ueber den seligen Domitian, Herzog von Kärnten. Von Dr. Karlmann Flor. — Mittheilungen über die Gründung der Bisthümer, Klöster und der ältesten Kirchen in Kärnten. Von M. F. v. Jabornegg-Altenfels. — Regesten zur Geschichte Kärntens. Von Dr. Ignaz Tomaschek. — Geschichtliche Miscellen. Von F. v. Jabornegg-Altenfels. — Vereinsangelegenheiten.

Mittheilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde. II. Band. 1860—62. Salzburg. 8.

Ueber Zustand und Aufgabe der Landeskunde in Salzburg, von Dr. F. Zillner. — Eirige Bemerkungen und Bedenken über die im 1. Bande der Vereinsschriften enthaltenen Mittheilungen über die Befestigung Salzburgs, von G. A. Pichler. — Die Ruine Weyer, von Anton R. v. Schallhammer. — Salzburger Sagen, von Dr. F. Zillner. — Aus den Aufschreibungen des alten Münzwardeins, später k. k. Bergrathes B. Heim. — Die Salzburger Colonie in Litthauen, von A. R. von Schallhammer. — Correspondenz zwischen den rebellirenden Bauern vom Pinzgau und der Bürgerschaft von Radstadt, nebst einem Tagebuche aus dem Jahre 1526 von L. Dürnpacher, hrsg. von Dr. L. Spazenegger. — Auszüge aus Mart. Harlandt's zu Harlandt, Gerichtsschreibers zu Mittersill (1598—1675), handschriftlicher Chronik; mitgetheilt von Dr. Zillner. — Ueber die landesherrlichen Bilder-Gallerien des Erzstiftes Salzburg, von H. Riedl. — Geographisches; Naturhistorisches; Gesellschaftsangelegenheiten.

Verhandlungen des historischen Vereines für Niederbayern. VIII. Band. III. u. IV. Heft. 1862. Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung in Landshut. 8.

General-Acta der während der kaiserlichen Administration für ungültig erklärten und zu kaiserlicher Renovation angewiesenen von Kurbayern aus erhobenen Freiherren und Adelichen in annis 1709—1712, nebst einer Specification aller unter Ferdinand Maria und Max Emanuel in Bayern gefraften, gefreiten und geadelten Geschlechter von 1654 bis 1703. Herausgegeben und bevorwortet von Karl Frhrn. v. Leoprechting. — Der alte Quincingau oder Künzengau, auch Quinci- und Künzigau, seinem großen Umfange nach enthaltend das untere Vilsthal und Kolbachthal. Von M. Härtl. (Forts.) — Urgeschichtliche Nachrichten über Straubing und Atzlburg. Mit einem Urkunden-Verzeichniß von Nr. I bis XXV. Von J. R. Schuegraf. — Urkunden-Auszüge zur Geschichte des Lands huter Erbfolgekrieges (1503 bis 1505). Von Jos. Würdinger. — Zur Geschichte des Passauerbischofes Dr. Friedrich Mauerkircher. Von Alois Schels. — Leopold Lenz, k. bayer. Hofsänger und Hof-Opern-Regisseur. Biographische Skizze von Karl Regnet.

Sieben- und achtundzwanzigster combinirter Jahres-Bericht des historischen Kreis-Vereines im Regierungsbezirke von Schwaben und Neuburg für die Jahre 1861 und 1862. Augsburg. 1862. 8. Dazu:

Die Römischen Steindenkmäler, Inschriften und Gefäßstempel im Maximilians-Museum zu Augsburg, beschrieben von M. Mezger, k. Studienlehrer und Conservator des römischen Antiquariums. Mit 2 lithographischen Beilagen. Augsburg. 1862. 8.

Archiv für Hessische Geschichte und Alterthumskunde. Herausgegeben aus den Schriften des historischen Vereines für das Großherzogthum Hessen von Dr. Ph. A. F. Walther. Zehnter Band. Erstes und zweites Heft. Darmstadt, 1863. 8.

Die Römerstätte bei Vilbel und der im Jahr 1849 daselbst ent-

deckte Mosaikboden. Von Dr. Bofslor. (Mit 3 lithographirten Tafeln.) — Die Reisen des Landgrafen Georg II. Von Dr. Baur. — Versuch einer Geschichte des Kugelhauses zu Butzbach. Von Dr. Krätzingen. — Geschichte der Herren von Hirschhorn (1244—1632). Von Fr. Ritsert. (Mit einer Stammtafel.) — Kunstgeschichtliche Miscellen und Anregungen von W. Franck. — Darmstadts Kriegsbedrängnisse im Juni 1645. Von Dr. Baur. — Ein Indulgenzbrief aus der Druckerei zu Marienthal im Rheingau (1484.) Von H. Sahl. — Kleinere Mittheilungen: a. vom Herausgeber: 1. ein Schreiben Georg's II. an seinen Bruder Johann; die Münzsammlung Sr. Gr. H. d. Prinzen Alexander; fränkisch-allemanische Gräber bei Darmstadt; alte Sporen und Hufeisen; Material für Mosaikwürfel; eine Münze des Herrn von Büdingen; — b. von Dr. Maurer: aus den Handschriften der großh. Hofbibliothek; c. von Oberdomänenrath Günther: Ergänzung zu der Beschreibung der Städtewappen des Großherzogthums (Vilbel und Vöhl). (Mit 2 Holzschnitten.)

Jahresbericht des Römisch-Germanischen Centralmuseums zu Mainz. 1862. 4. 10 Stn.

Neue Beiträge zur Geschichte deutschen Alterthums. Herausgegeben von dem Hennebergischen alterthumsforschenden Verein durch Georg Brückner. Zweite Lieferung: Pfarrbuch der Diöcese Meiningen, Wasungen und Salzungen. Von G. Brückner. Meiningen, 1863. 4. XXI u. 762 Stn.

Poligraphia Meiningsis, Das ist, Gründliche Beschreibung der Uhr-alten Stadt Meiningen, Bestehend in dreyen Büchern, zusammen getragen und ausgestellt von M. Joh. Sebastian Güthen, Meiningense. Im Namen des Hennebergischen alterthumsforschenden Vereines neu herausgegeben mit Anmerkungen und Zusätzen von Dr. Eduard Schaubach. Meiningen, 1861. 4. XXIV u. 343 Stn.

Zeitschrift für die Geschichte und Alterthumskunde Ermlands. Im Namen des historischen Vereines für Ermland herausgegeben von Dr. Eichhorn. Fünftes Heft. Mainz, 1862. 8.

Die Preuck'sche Stiftung in Rom. Von Dr. Eichhorn. — Zur Geschichte des kopernikanischen Systems. Zweiter Artikel. Von Dr. Beckmann. — Die altpreußischen Landschaften innerhalb der ermländischen Diöcese. Von Dr. Bender. — Die Vester der Vorzeit im Ermlande. Von v. Winckler. — Geschichte der ermländischen Bischofswahlen. Fortsetzung. Von Dr. Eichhorn. — Vereinsangelegenheiten.

Monumenta Historiae Warmienseis. I. Abtheilung. Codex Diplomaticus Warmienseis, oder Regesten und Urkunden zur Geschichte Ermlands. Gesammelt und im Namen des historischen Vereines für Ermland herausgegeben von Carl Peter Wölky und Johann Martin Saage. Fünfte Lieferung. Band II. Bogen 7—19. Mainz, 1862. 8. S. 97—304.

Uebersicht der in den Jahren 1853 bis 1862 in der Berlinischen Gesellschaft für deutsche Sprache gehaltenen Vorträge. Auf Beschluß der Gesellschaft zusammengestellt von G. A. Kuhlmeiy. Berlin. 8. 24 Stn.

Archiv des Vereines für Geschichte und Alterthümer der Herzogthümer Bremen und Verden und des Landes Hadeln zu Stade. Herausgegeben im Auftrage des Ausschusses von K. E. H. Krause. 1. 1862. Stade. 1863. 8.

Historische Mittheilung über das Kloster Lilienthal, von J. M. Kohlmann. — Das Aebtissin-Monument der Kirche in Lilienthal, nebst Erläuterungen und Berichtigungen zum Zevener Urkundenbuch, von

Krause. — Verzeichniß der im Consistorialbezirke Stade bestehenden s. g. Lobetage, von Dr. Fr. Köster. — Zur Geschichte des Geeste-Canals, von Rudorff. — Die s. g. Römerbrücke bei Grosseheim, von dems. — Eine fürstliche (Lauenburger) Hofhaltung zu Buxtehude. 1586 bis 1612. Erste Abth. bis 1593. Von C. H. Richter. — Die Pferdeköpfe an den Herdrähmen und Giebeln der niedersächsischen Bauernhäuser. Von Rudorff. — 14 Urkunden nebst einigen Regesten, die Familie von Wersebe berührend. Von v. d. Decken. — Die Stedinger (1207—1234). Ein Bruchstück aus einer noch ungedruckten Geschichte des Herzogthums Bremen. Von Pastor Wiedemann. — Regesten dazu. Von Krause. — Culturgeschichtliche und kirchlich-soziale Collectaneen aus der Mitte des 17. Jahrhunderts, betreffend die Städte Stade, Osnabrück und das Fürstenthum Braunschweig-Lüneburg, Celleschen und Grubenhageschen Theils. Von Pastor Vegelsang. — Stader Urkunden, mitgeth. von Krause: Beschreibung eines Buchs der Schlachteramtslade aus dem 14. Jahrhundert; Stader Reimklage über Vorkauferei; Schicht des

Knochenhauer-Amts 1409; Statut der Ripenfahrer; Aufwandsedict von 1370; Statutum de anno 1371; Ordinancia inter cives et penesticos, 1377; de institoribus; de piscatoribus; Fischer-Willküre; van den Hakeren, 1499; Meisterstücke der Goldschmiede vom Anfang des 14. Jahrh. und der Kürschner von 1488. — Der letzte Convent von St. Georg in Stade. Von Krause. — Miscellen: Das Taufbecken zu Dorum. — Die Gedächtnistafel des Bischofs Iso (1205—1231) zu St. Andreas in Verden. Von Dr. Fr. Köster. — Der Plintenberg in der Höhe bei Bremervörde. — Schreiben Melancthon's an Joh. Timann. Mitgeth. von Dr. Wilkens. — Strafepistel an die Bremer, um 1560. Mitgeth. von dems. — Hausmarken und Bauerwappen, von H. Krause. — Ottingha und Riade. Von dems. — Der Stader Witte. Von dems. — Ein Nachweis zu v. Hodenbergs Stader Copiar. Von dems. (Lobeke, Luneberge. — Minoriten-Custodes und Guardiane.) — Aeltere Stader Consules. Von dems. — Addenda. Von dems. (Die Bucke. — Die Vögte von Stade.) — Nachschrift: die Inschrift des Steins zu Lilienthal.

Nachrichten.

Literatur.

Neu erschienene Werke.

- 38) *Novus codex diplomaticus Brandenburgensis*. Erster Haupttheil oder Urkundensammlung zur Geschichte der geistlichen Stiftungen, der adlichen Familien, so wie der Städte und Burgen der Mark Brandenburg. Von Dr. Adolph Friedrich Riedel. XXIII. Band. Berlin, G. Reimer. 1862. 4. 500 Stn.

Novus codex diplomaticus Brandenburgensis. Vierter Haupttheil oder Sammlung der Ueberreste alter Brandenburgischer Geschichtschreibung. Von Dr. Adolph Friedrich Riedel. Erster und einziger Band. Berlin, G. Reimer. 1862. 4. XXXI, 381 Stn.

- 39) *Codex diplomaticus Silesiae*. Herausgegeben vom Vereine für Geschichte und Alterthum Schlesiens. Fünfter Band. Das Formelbuch des Doherrn Arnold von Protzan. Herausgegeben von Dr. W. Wattenbach. Breslau, Josef Max u. Comp. 1862. 4. XX, 342 Stn.

- 40) *Urkundenbuch zur Geschichte der Herzöge von Braunschweig und Lüneburg und ihrer Lande*. Gesammelt und herausgegeben von H. Sudendorf, Dr. ph., Secretair am Königl. Archive zu Hannover. Dritter Theil. Vom Jahre 1357 bis zum Jahre 1369. Hannover, Carl Rümpler. 1862. 4. CLVII. 299 Stn.

- 41) *Codex Pomeraniae diplomaticus*. Herausgegeben von D. Karl Friedrich Wilhelm Hasselbach, Director des Gymnasium und Seminarium für gelehrte Schulen zu Stettin, und D. Johann Gottfried Ludwig Kosegarten, Professor der Theologie zu Greifswald. Erster Band, 6. Lieferung (Schluß des ersten Bandes). Greifswald. C. A. Koch's Verlagshandlung, Th. Kunike. 1862. Fortsetzung der Beschreibung der Copiarien in der ersten Lieferung. 4. XLI—XLVIII. S. 921—1092.

- 42) *Monumenta Hohenbergica*. Urkundenbuch zur Geschichte der Grafen von Zollern-Hohenberg. Mit Siegelbildern. Herausgegeben von Dr. Schmid, erster Hauptlehrer der Realschule zu Tübingen. I. Abtheilung. 400 Stn. II. Abtheilung. IV, 401—952 Stn. 8.

- 43) *Eremisches Urkundenbuch*. Im Auftrage des Senats der freien Hansestadt Bremen herausgegeben von D. R. Ehmck, Dr. phil. Erster Band. Erste Lieferung. Bremen, C. Ed. Müller. 1863. 4. II, 104 Stn.

Kein Land und keine Zeit dürfte an Sorgfalt und Eifer für die Erhaltung der historischen Denkmale den gegenwärtigen Bestrebungen in Deutschland gleichkommen. Kein Staat, keine Provinz, ja fast keine Stadt von einiger Bedeutung versäumt es, die Erinnerung an die Vergangenheit durch fleißiges Sammeln und Bereitlegen des historischen Materials festzuhalten, und das Wort, welches Leibniz zu seiner Zeit sprach, man solle Documente und Urkunden herausgeben, „ut praesens aetas thesaurum quendam relinquat“, übt gewissermaßen in unseren Tagen einen mächtigen Zauber aus. Der Nutzen, welcher aus den zahlreichen Urkundenbüchern für die Erweiterung der geschichtlichen Kenntnisse und für die deutsche Sprachwissenschaft fließt, liegt so offen und unverkennbar zu Tage, daß ein jedes darüber gesprochene Wort als höchst überflüssig erscheinen muß. Weit mehr Veranlassung wäre vorhanden, die Principien zu erörtern, mit denen man seither bei Urkundeneditionen verfuhr. Hierdurch müßte sich denn herausstellen, wie sehr es in dieser Beziehung noch an allgemein geltenden Grundsätzen gebricht, und wie heilsam auch der kleinste Beitrag zur Feststellung derselben wirken könnte. Allein, da an dieser Stelle nicht so ganz der rechte Platz dafür sein dürfte, beschränken wir uns auf einige kleine Notizen, welche sich bei der Ansicht der oben aufgeführten Werke gelegentlich ergaben.

Ad 38) dürfte wol die Bemerkung gerechtfertigt erscheinen, daß die strenge Beibehaltung der in den Urkunden herrschenden

Ungleichmäßigkeit in Bezug auf den Gebrauch der Majuskel nicht gerade als ein Vorzug angesehen werden könne. Der Gebrauch der lateinischen Zahlen anstatt der arabischen zur Numerierung der Urkunden dürfte wol nicht als nachahmungswürdig gelten. — Die Sammlung der Ueberreste alter brandenburgischer Geschichtschreibung ist recht dankenswerth, da nur wenig, und zwar sehr zerstückelt und zerstreut, erhalten ist. Die einleitenden Bemerkungen zeugen von den gründlichsten Studien und geben mannigfache literarhistorische Aufschlüsse über die für die älteste brandenburgische Geschichte so hochwichtigen Documente.

Ad 39) Das Formelbuch des Arnold von Protzan füllt einen Band des trefflichen Cod. dipl. Silesiae und ist ohne Zweifel eine höchst interessante Publication, da Formelbücher einen wesentlichen Vortheil bieten, „indem sie uns diejenigen Schriftstücke aufbewahrt haben, welche in den Archiven nicht verwahrt wurden: Mandate, Citationen, Briefe u. a. von vorübergehender praktischer Bedeutung, aber oft von großer geschichtlicher Wichtigkeit, während in den Archiven hauptsächlich nur die Privilegien und Verträge aufgehoben wurden“.

Ad 40) Dieser Band enthält die im zweiten Band begonnene ausführliche Geschichte der Söhne des Herzogs Albrecht (pinguis). Die Inhaltsangaben der Urkunden sind ziemlich ausführlich und recht exact. In Rücksicht der Urkundenabdrücke können wir die Beibehaltung der Abkürzungen nicht für gerechtfertigt halten, und in Bezug auf den Gebrauch der großen Anfangsbuchstaben scheint uns das hier nicht in Anwendung gebrachte Princip: dieselben nur bei Eigennamen und den von denselben hergeleiteten Adjectiven, sowie nach einem Punkt zu gebrauchen, ebenso einfach, als dem Ueberblick beim Lesen förderlich.

Ad 41) Mit der größten Umsicht und einem aller Achtung würdigen Fleiß ist der Cod. Pomer. diplom. verfaßt. Zu den jeder Urkunde beigegebenen, zum Theil sehr ausführlichen Bemerkungen kommt noch ein reichhaltiger Nachtrag von chronologischen und chronographischen Notizen, welche zur Erläuterung von den im Codex unerörtert gebliebenen oder anders bestimmten Positionen dienen. Höchst zweckmäßig ist es, die Angabe von dem Aufbewahrungsort der Urkunde gleich über den Text zu setzen, nicht unter denselben, wie es sonst zu geschehen pflegt.

Ad 42) Dieses Urkundenbuch umfaßt nicht nur die von Grafen von Hohenberg ausgestellten Urkunden, sondern auch solche, welche auf die Geschichte ihrer Grafschaft, Lehensleute u. s. w. Bezug haben. Ja der Herausgeber geht noch weiter, indem er in höchst dankenswerther Weise zu seinem Werke auch solche Urkunden anfügt, deren Originale schwer zugänglich oder in der Gefahr sind, verschleudert zu werden. Wie viel in letzterer Beziehung noch in unseren Tagen gesündigt wird, dafür zeugt manche schöne, unter dem Hammer der Goldschlager hervorgezogene Urkunde im Archive des germanischen Museums.

Ad 43) Die Anlage dieses Urkundenbuchs ist eine treffliche und beweist in jeder Beziehung den besten archivalischen und historischen Tact des Herausgebers. Die Stadt Bremen erhält in demselben, wenn es in der Weise des Anfangs fortgeführt wird, woran wol nicht zu zweifeln ist, ein würdiges Denkmal ihrer großen Vergangenheit.

C. W.

44) Die Reformation der Universität Würzburg. Festrede zur Jahresfeier der Stiftung der Julius-Maximilians-Universität am 2. Januar 1863. Von Dr. Franz X. Wegele,

o. ö. Professor der Geschichte und z. Z. Rektor. Würzburg, 1863. Druck von Friedrich Ernst Thein.

Diese Rede gibt in der dem Verfasser in hohem Grade eigenen Eleganz des Stils einen recht interessanten Ueberblick über den Wechsel der Organisation und Verfassung der Universität Würzburg. Nachdem er des Versuchs des Johann von Egloffstein, eine Universität in der Hauptstadt seines Hochstifts zu gründen, Erwähnung gethan, führt er in wenigen, aber scharf markierten Zügen aus, wie jene zu festem Bestand aus dem Princip der Gegenreformation hervorgieng, indem sie Bischof Julius zu einer festen Burg der alten Kirche machen wollte. „Sie sollte im eminenten Sinne die hohe Schule vor Allem des katholischen Deutschlands und aber auch der katholischen Nachbarländer sein.“ Diesem Zwecke entsprachen die ursprünglichen Einrichtungen. Dieselben erlitten im Laufe der Zeit theils allmähliche, theils durchgreifende Veränderungen; so nach dem westfälischen Frieden, dann im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts durch Franz Ludwig, dem als thätiger Mithelfer Karl Friedrich von Dalberg zur Seite stand. Eine gänzliche Umgestaltung erhielt die Hochschule in Folge der Säkularisation; sie verlor durch dieselbe vollständig den Charakter einer kirchlichen Anstalt, und als das Fürstenthum Würzburg zum zweiten Male, und zwar dauernd, an die Krone Bayern fiel, nahm sie Wesen und Form an, die sie noch heute bewahrt.

45) Archiv für die Sächsische Geschichte. Herausgegeben von Dr. Wilhelm Wachsmuth, ordentl. Professor der Geschichte in Leipzig, und Dr. Carl Weber, Ministerialrath, Director des Hauptstaatsarchivs in Dresden. Verlag von Bernhard Tauchnitz. Leipzig, 1862. Ersten Bandes erstes Heft. 128 Stn. Zweites Heft. 240 Stn. 8.

Wie die allgemeine Geschichte Deutschlands seit der Befreiung unseres Vaterlandes aus der Hand der Fremden auf höchst rationelle Weise cultivirt ward, so haben auch bereits fast alle deutschen Länder neuerdings mit Eifer für die Pflege ihrer speciellen Geschichte gesorgt. Auch Sachsen ist in diesem, sowohl in wissenschaftlicher, als patriotischer Beziehung höchst verdienstvollen Beginnen nicht zurückgeblieben. Durch die Bewilligung der erforderlichen Mittel von Seiten der Stände ist die Möglichkeit der Herausgabe einer sächsischen Urkundensammlung geboten, welche die sichere Grundlage zu einer allgemeinen Geschichte Sachsens werden wird. Hand in Hand mit diesen rein archivalischen Arbeiten geht die Herausgabe des genannten Archivs. „Es soll sowohl Abhandlungen und Aufsätze, wie Miscellen und kleine Mittheilungen enthalten. Ihr Inhalt soll die Geschichte des Landes im Allgemeinen und in den einzelnen Theilen (der Städte, Klöster, Familien u. s. w.), die Geschichte der Regenten, des Volks, der Sitten und der Kultur umfassen. Deshalb werden auch Beiträge zur Kunde der Landessprache und ihrer Eigenthümlichkeiten, zur Geschichte des Handels, des Gewerbes und der Landwirtschaft, des Bergbaues und Münzwesens, zur Kriegs-, Kunst- und Gelehrtengeschichte willkommen sein, und ebenso Lebensbeschreibungen hervorragender Sachsen, mögen sie im engeren Vaterlande oder auswärtig sich ausgezeichnet haben, ihren Platz finden können.“

Das ganze Unternehmen zur Förderung der sächsischen Geschichte, wie wir es hier in aller Kürze kennzeichneten, beruht auf den gesundesten wissenschaftlichen Prinzipien und berechtigt zu den schönsten Erwartungen; die Namen der Männer aber, in deren Hände es vorzüglich gelegt ist (Gersdorf, Wachsmuth, von Weber),

sind die besten Bürgen für Leistungen, welche an wissenschaftlicher Tiefe und praktischer Brauchbarkeit den strengsten Anforderungen gerecht werden. C. W.

46) *Cronica Unnd Grindtliche beschreibung des Hailigen Römischen Reichs Statt Reüttlingen*, Erster Anfang Und Ursprung. Beschrieben durch Johann Fizion, Bürgern Collaborator der Teitschen Schule allhie. Stuttgart, Mäcken. 1862. IX u. 296 Stn. 8.

Fizion, Lehrer an einer deutschen Schule in Reutlingen (stirbt 1653), verfasste eine gereimte Chronik von Reutlingen von untergeordneter historischer Bedeutung. Ihre vorliegende Publication ist nicht sowohl eine Herausgabe als ein Abdruck. Die Fragezeichen in dem sprachlichen Index geben erwünschte Hinweisungen auf dunklere Stellen. Der Index selbst soll, wie es scheint, auch dem weniger Geübten die Lektüre des Buchs erleichtern. Eben in dieser Bestimmung für weitere Kreise liegt vielleicht auch der Grund, weshalb der Herausgeber eine Quellenuntersuchung zurückhielt. Wir verweisen auf die eigenen Angaben des Chronisten über seine Quellen S. 8, 9, 116, 120, 128, 152, 165, 179, 187, 238. — Die äußere Ausstattung ist gefällig.

47) *Reformationsblätter der Reichsstadt Efslingen*. Aus den Quellen von Dr. Theodor Keim, ord. Professor der Theol. an der Univ. Zürich. Efslingen, Weyhardt. 1860. V u. 167 Stn. kl. 8.

Der rühmlichst bekannte Forscher auf dem Gebiet der schwäbischen Reformationsgeschichte, Professor Keim in Zürich, hinterläßt als Abschiedsgruß aus Schwaben und aus Efslingen, wo er mehrere Jahre als Geistlicher wirkte, eine gedrängte, ganz aus den Quellen geschöpfte Darstellung der kirchlichen Bewegungen in Efslingen im 16. Jahrh. Der neue Glaube, der Reformator, der Ausbau, die Probe, dies sind die vier Abschnitte, in welchen der Stoff dem Leser vorgeführt wird, und vier Männer sind es vorzugsweise, welche in jenen vier Perioden, in denen die Bewegung verläuft, in den Vordergrund treten: Michael Styfel, Ambrosius Blarer, Jakob Otther, Martin Raubert. Der Sieg des Lutherischen Bekenntnisses in Efslingen über das Zwingli'sche, ein Sieg, der seinen schärfsten Ausdruck in der Annahme der Concordienformel fand, bildet den Schluß des Zeitraums, in welchem der Provincialhistoriker immer an Keim einen zuverlässigen Führer haben wird.

48) *Tilemann Hefshusius*. Ein Streittheolog der Lutherkirche. Vornehmlich nach handschr. Quellen von C. A. Wilkens, Licent. d. Theol., Doctor d. Phil., Pastor adj. zu Accum in Oldenburg. Leipzig, 1860. Breitkopf u. Härtel. 2 Bl. XVI. 250 Stn. kl. 8.

Das reichbewegte Leben des Vorkämpfers der reinen lutherischen Lehre bot von jeher die vielfachsten Anknüpfungspunkte der Polemik, wie andererseits auch der Eiferer für das kirchliche Dogma in Hefshus gerne einen der allein echten Schüler Luthers erblickte. Eine richtige Auffassung der ganzen Persönlichkeit wird sich unserer Ansicht nach nur dem ergeben, der an der Hand vorliegender, meist in den Worten der Quellen selbst redender, äußerst anziehend geschriebener, wenn auch nicht gerade zum flüchtigen Lesen geeigneter Schrift nachgeht den Cardinalfragen, die zwischen Hefshus und seinen Gegnern mit leidenschaftlichster Streitsucht abgehandelt wurden, sowie den Hauptwendepunkten in dem Geschick des Mannes, welcher unter den Wandlungen um ihn her der Unwandelbare blieb.

49) *Geschichte der Protestantischen Theologie*. Von Gustav Franke, Lic. 1. Theil. Von Luther bis Johann Gerhard. Leipzig, Breitkopf u. Härtel. 1862. VI u. 428 Stn. gr. 8.

Dem Herrn Verfasser zerfällt die Geschichte der protestantischen Theologie in drei Hauptperioden, in die Periode der Fermentation (1517—1648), in die des Kampfes zwischen Stabilität und Fortschritt (1648—1750) und in die der Entwicklung (1750 bis auf unsere Zeit.) Als Abschnitte der ersten Hauptperiode, welche vorliegender erster Theil umfaßt, stellen sich dar: 1) die Heroenzeit der Kirche, von Luthers Auftreten als Reformator bis zu seinem Tod; 2) die Epigonenzeit, von Luthers Tod bis zum Abschluß der Concordienformel; 3) das Zeitalter der confessionellen Systematik, vom Abschluß der Concordienformel bis an's Ende des 16. Jahrhunderts; 4) das Zeitalter der Systematik in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. — Man sieht, wie durch diese Eintheilung, gegen deren Richtigkeit begründete Einwendungen gewifs nicht zu erheben sind, der Zugang zu einem Stoffe erleichtert wird, dessen Studium nicht in allen Partien ein besonders anziehendes ist. Die Menge des Materials macht für den Darsteller jenen richtigen Takt wünschenswerth, welcher nicht zu viel und dabei das Treffende zu geben weiß. Wir glauben, daß der Herr Verfasser durchweg von diesem Takte geleitet war. Mit Vorliebe läßt er die Kampf- und Friedenstheologen jener Zeit den Kern ihrer Anschauungen mit ihren eigenen Worten dem Leser enthüllen. Die dogmatischen Streitigkeiten, welche sich auf die subtilsten Distinctionen gründen, sind vollständig aufgeführt und klar entwickelt: wir erinnern nur an den Abschnitt, welcher von den Controversen der Kryptiker und Kenotiker handelt (S. 336 ff.) Eine gerechte Würdigung wird jener Periode zu Theil, in welcher die Streitsucht als Epidemie auftritt und „ex levissima quisque re gravem calumniandi causam et ansam captat“ (S. 289). Für die Literaturangaben, durch welche manche verschollene Schrift dem Dunkel entzogen wird, muß man besonders dankbar sein.

50) *Jacobäa von Bayern und ihre Zeit*. Acht Bücher niederländischer Geschichte von Franz Löher. Erster Band. Nördlingen, Druck und Verlag der C. H. Beck'schen Buchhandlung. 1862. 8. 472 Stn.

Jacobäa von Bayern steht auf der Grenzscheide der älteren und neueren Geschichte, und wie sie in ihrer außerordentlichen Persönlichkeit die Principien und Interessen des Mittelalters mit ihrer ganzen Macht und allen Ansprüchen zu Tage stellt, so bringt sie auch durch den angeregten Widerstand den Geist der neueren Zeit in seiner vollen Bedeutung zur Erscheinung. Ihre Geschichte ist die Geschichte ihrer Zeit, und alle darin geltenden und kämpfenden Mächte können mit um so mehr Nachdruck hervorgehoben werden, auf je engerem Raume sie zu erfassen sind. In diesem Sinne hat der Verfasser seinen Vorwurf aufgenommen und, ohne der wissenschaftlichen Strenge Abbruch zu thun, mit einer Lebendigkeit vorgetragen, welche die Schilderungen zu wahren Malereien stemmelt und dem Buche das Interesse eines bedeutenden poetischen Werkes verleiht.

51) *Aldus Manutius und seine Zeitgenossen in Italien und Deutschland*. Im Anhang: die Familie des Aldus bis zu ihrem Ende. Von Dr. Julius Schück, Oberlehrer am Magdalenaecum in Breslau. Berlin, Ferd. Dümmler's Verlagsbuchhandlung. 1862. 8. 151 Stn.

Aldus Manutius nimmt bekanntlich als Gelehrter und Buchdrucker unter den ersten Trägern und Beförderern des Humanismus eine hervorragende Stelle ein. Es sind bereits ausführliche Monographien über ihn vorhanden. Die oben genannte Schrift hat das Verdienst, daß sie, außer neu aufgefundenen Daten für die Geschichte und Thätigkeit des Mannes, unter Darlegung der allgemeinen Zeitverhältnisse, mit Nachdruck darthut, wie nothwendig für die Wiederaufnahme der classischen Studien und Bildung, trotz des herrschenden Enthusiasmus, das Auftreten einer Größe wie Manutius war, und was derselbe dafür gewirkt hat. — Der Eindruck, den die Schrift im Ganzen, sowie namentlich die engbegrenzte Fassung derselben macht, ist der einer vollständigen Bewältigung des Stoffes.

Aufsätze in Zeitschriften.

- Bund: Nr. 92—93. Das Theater der alten Schweizer. Die Osterspiele in Luzern. (Hidber.)
- Chilianeum: 7. Ueber das Vorzeigen und Ausrufen der Reliquien oder über die „Heilthumfahrten“ der Vorzeit. (Ruland.)
- Regensburger Conversationsblatt: Nr. 30. Ambrosius Spinola in Regensburg. 1612. (Neumann.) — Nr. 39. Der deutsche Volkswitz und seine Zielpunkte. (Neumann.)
- Correspondant: XXII, 2. La Lorraine jadis et aujourd'hui. (Metz-Noblat.)
- Illustr. Familienjournal: Nr. 9. Fastnachtsgebräuche in Süddeutschland.
- Deutsche Gemeinde-Zeitung: Nr. 1 ff. Verfassungswesen der Stadt Basel im Mittelalter. IV. Die Zunftbewegungen und deren Folgen.
- Jagdzeitung: 4. Jagdchronik des Achenthals in Tirol. (Bidermann.)
- Evangelische Kirchenzeitung: 10. Luther als Prediger.
- Korrespondent v. u. f. D.: Nr. 182. Aufklärung im Ausgang des Mittelalters aus der Geschichte Nürnbergs. — Nr. 187. Das Wormser Luther-Denkmal.
- Morgenblatt: Nr. 16. Ueber das Poetische und Malerische unserer alten Stände.
- Deutsches Museum: Nr. 14 ff. Die neuen Urtheile und Nachrichten über Benedictus de Spinoza. (Konr. Vermehren.)
- Berliner Nachrichten: Nr. 63. Kampf großdeutscher und gothaischer Geschichtschreibung.
- Organ für christl. Kunst: Nr. 1 ff. Das erzbischöfliche Diöcesan-Museum zu Köln. — Rückblicke auf Kölns Kunstgeschichte. III. Sculptur. IV. Malerei. (E. Weyden.) — Der Graltempel der jüngeren Titulrelage in seinen Bezügen zur historischen Kunst, besonders zum Kölner Dom. (Dr. v. Edt.) — Nr. 6. Nachlese zur Glockenkunde. (A. Straub.) — Ein restaurierter Altar aus dem fünfzehnten Jahrhundert.
- Revue de l'art chrétien: 1. Chaussures impériales et royales du Moyen-Age. (Linás.)
- Berliner Revue: 32, 9. Deutschland nach dem 30jährigen Kriege.
- Revue numismatique: VII, 6. Essai sur l'histoire monétaire des comtes de Flandre de la Maison de Bourgogne. Marie. (Deschamps de Pas.)
- Bremer Sonntagsblatt: Nr. 12 ff. Die Lodbrosksagen und das Lodbrosk lied. (P. J. Willatzen.)
- Münchener Sonntagsblatt: Nr. 9. 10. Etwas für Freunde der Liebfrauenkirche in München. (Mayer.) — Nr. 10. Barbarossa's Tod. — Ueber die Marienbilder des Lukas Kranach. — Nr. 11. Die Habsburg. — Nr. 12. König Heinrich I. Ein Geschichtsbild. — Nr. 13. Der Münster in Freiburg. Mit Abbildung. — Nr. 14. Tilly's Tod. — Nr. 15. Der Dom in Aachen.
- Bamberger Tagblatt: Nr. 68. Die Sammlung in der Matern.
- Volksblatt für Stadt und Land: Nr. 1. Deutsche Neujahrswünsche aus dem Mittelalter. — Nr. 5. Zeichen der Zeit (Lutherdenkmal in Worms). — Nr. 25. Die Benennung der Ehefrauen nach dem Charakter und Familiennamen der Ehemänner. — Nr. 26. Die symbolische Lehre von der Kirche.
- Volks- und Schützenzeitung für Tirol: Nr. 37. Die Besitzer von Aschach bei Volders.
- Wochenblatt der Johanniter-Ordens-Balley Brandenburg: Nr. 13. Aus dem Cartular der Kirche des heiligen Grabes zu Jerusalem. VI. Eine Urkunde des Eustachius Granerius über eine Mühle. — Nr. 14. VII. Eine Urkunde des Walther, Herrn von Cäsarea, das der heiligen Grabeskirche geschenkte Dorf de Fiaise betreffend. — Nachrichten von dem Leben des Grafen Johann Georg von Hohenzollern-Sigmaringen (geb. 12. Mai 1580, gest. 16. März 1622). (Dr. Geisheim.)
- Romberg's Zeitschrift f. prakt. Baukunst: Heft 4—6. Altar in der alten Abteikirche zu St. Denis. (Violett le Duc.) — H. 10—12. Ueber architektonische Kunstformen. (Nach Lohde von Felskow.)
- Bayerische Zeitung: Morgenbl. Nr. 86. Der Herzogin Margaretha von Bayern-Ingolstadt Verheirathung mit ihrem Hofmeister. — Nr. 91. Bayerische Memorabilien. (Fr. v. Kobell.) — Nr. 100 ff. Die Universität Paris im Mittelalter und das Studententhum auf ihr.
- Leipziger Zeitung: Wissensch. Beil. Nr. 19. Die Nibelungen-Motive und moderne Behandlung derselben. (G. Häbler.)
- Allgemeine musikalische Zeitung: Nr. 12. Die Kölner Bibliotheken. Ueber ein Manuscript von dem Tractate des Mönches Hucbald aus St. Amand in Flandern.
- Pfälzer Zeitung: Nr. 58. Zum Ausdrucke: Deutscher Michel.

Vermischte Nachrichten.

56) Der Bau der Domthürme in Regensburg hat wieder begonnen. Vorerst sind die Restaurationsarbeiten am nördlichen Thurme aufgenommen, der sich bekanntlich nach der Abnahme des Daches in seinen obern Schichten so verwittert zeigte, daß eine nicht unerhebliche Anzahl von schadhaft gewordenen Quadern abgehoben werden mußte. Das während des Winters zugerichtete Material dürfte genügen, um die Ausbesserung am nördlichen Thurme zu vollenden und den Hochbau am südlichen bis zum Gesimse über den großen Fenstern des Achteckes zu fördern. (Regensb. Anz.)

57) In Regensburg werden so eben erneute Bemühungen gemacht, um die für die Geschichte der Kunst so bedeutsame St. Ulrichskirche wiederherzustellen. Das Stiftskapitel von St. Johann hat sich bereit erklärt, die wiederhergestellte Ulrichskirche als Stiftskirche zu übernehmen und seine bisherige Kirche dem Dom zu überlassen. Letztere würde dann abgebrochen und so der Dom auf seiner nordwestlichen Seite freigestellt.

(Münc. Sonntagsbl.)

58) Unter den vielen Kirchenrestorationen, die man gegenwärtig in Köln betreibt, ist besonders die in der Pfarrkirche von St. Maria auf dem Capitol erwähnenswerth. Unter dieser Kirche befindet sich eine ungewöhnlich geräumige Krypta, die lange Jahre hindurch theils als Salzmagazin, theils als Leichenkeller gedient hatte, nun jedoch gänzlich aufgeräumt worden ist und bei Gasbeleuchtung hergestellt wird. Die Krypta ist eine förmliche unterirdische, fünfschiffige Kirche, enthält drei viereckige Kapellen und Apsiden und zwei vierseitige Nebenkammern. Die früher vorhandenen Treppen zur Verbindung mit dem Chor der obern Kirche werden wieder angebracht. (Ill. Ztg.)

59) Die alte Willibrordskirche zu Echternach in Luxemburg, ein großartiges Baudenkmal, wird dem drohenden Ruin durch die in Angriff genommene Restauration entrissen, zu welcher die Bevölkerung der Umgegend eben die Mittel aufbringt. (Münch. Sonntagsbl.)

60) Wie aus Cammin berichtet wird, droht eins der ältesten pommerschen Kirchenbaudenkmäler, die Kirche zu Hoff, den Einsturz. Während des diesjährigen milden Winters ist wieder ein großer Theil des steilen Ufers durch die letzten Seestürme weggerissen, und die Kirche steht kaum noch 3 Fuß von dem Abgrunde, so daß ihr Einsturz jetzt jeden Tag zu erwarten ist. (Frk. Kur.)

61) Der als Alterthumsdenkmal wichtige Marktturm der Stadt Kitzingen, dessen Existenz durch beabsichtigten Abbruch in Gefahr gebracht war, ist als gerettet zu betrachten, da durch Regierungsbeschluss das Verbleiben desselben angeordnet ist. Nur die den Thurm umgebenden Baracken sollen abgebrochen werden, womit auch bereits der Anfang gemacht worden. Leider ist nicht ausgesprochen, ob zu den Baracken auch das an den Thurm angebaute und den Eingang zu demselben enthaltende Haus gerechnet sei. Würde auch dieses angegriffen, so könnten bei unvorsichtigem Verfahren leicht an ersterem Beschädigungen angebracht und auch dieser baufällig werden, so daß der Regierungsbefehl vereitelt würde. An sich ist der Thurm sehr fest und kann noch Jahrhunderte lang den Unbilden des Wetters trotzen und der Stadt, welcher er als einziges bedeutendes Denkmal der Vergangenheit übrig geblieben, zur Zierde gereichen.

62) In der Stadt Köln ist das offenbar römische sog. Pfaffen thor, früher wol für Porta Paphia gehalten, an welches sich mittelalterliche Sagen knüpfen, wegen der Einrichtung von Straßen abgebrochen worden. Es steht aber jetzt dieses alte Denkzeichen in der Umgebung des neuen Museums Walraf-Richarz wieder aufgebaut. (Ill. Ztg.)

63) Am 20. März liefs Bischof Ed. Jak. Wedekin von Hildesheim in Gegenwart vieler Zeugen den Sarg des heiligen Gott hard, geb. 965 in Reichersdorf in Niederbayern, gest. 1038 als Bischof von Hildesheim, eröffnen. Es fanden sich in dem silbernen und vergoldeten Ehrensarge Heiligthümer in fünf Bündeln oder Abtheilungen, wie sie nach einer daneben liegenden Urkunde 1779 waren geordnet worden. Nr. 1 enthielt einige Ueberbleibsel von seidenen und leinenen Gewändern, ohne Zweifel einstmals aus dem Grabe Gotthards bei Erhebung seines Leibes genommen; Nr. 2 Reste von Gebeinen mit Erde vermischt; Nr. 3 einige größere Gebeine; Nr. 4 zwei starke Knochen und Nr. 5 ein Kästchen mit 2 Behältnissen, wovon das eine die Aufschrift: „hic dentes“ und das andere: „hic caput“ führt. (Hildesh. Sonntagsbl.)

64) Ueber die kürzlich in einem römischen Grabe gefunde-

nen interessanten Alterthümer in Ofen verlaudet jetzt Näheres. Das Grab selbst befand sich unter einer Lehmschicht; die bedeckende Steinplatte war zerbrochen. Die mehr südliche als östliche Richtung der Gruft war auffallend, die Köpfe der beiden Gerippe lagen südwärts. Außerdem entdeckte man darin: ein eisernes Gestell, gleich einem Feldsessel, mit bronzenen eichelförmigen Knöpfen, das Bruchstück einer größeren kupfernen Schüssel, eine Gießkanne mit kleblattförmiger Oeffnung, beide mit lazurfarbigen Pergamentriemen versehen, mehre hemdknopfartige Schmucksachen, zwei Eichelknöpfe, Thonlampen, eine flache Spange, zwei größere emaillierte, viereckige Platten, einen kleinen kupfernen Topf und zahlreiche gut erhaltene Bronze- und Silbermünzen, die den Herrscherperioden des Commodus, Probus, Carus, Philippus und der Herennia Etruscilla angehören, sowie eine ganz dünne silberne Platte mit sehr schöner getriebener Arbeit, in welcher mehre Köpfe, darunter ein Frauenkopf, dargestellt sind. (Wien. Ztg.)

65) In Avenches, dem alten Aventicum, Kanton Waadt, haben eifrige Nachgrabungen zu Entdeckungen interessanter römischer Alterthümer geführt. Nicht nur ist eine mit Quadern besetzte, 200 Fuß lange Säulenhalle, an deren Säulen die Sockel sich noch wohl erhalten vorfinden, aufgedeckt, sondern auch ein fein gearbeitetes Relief gefunden worden, dessen Hauptbild Romulus und Remus darstellt, wie sie von der Wölfin gesäugt werden. In Vivis hat man eine lange Reihe keltischer Gräber entdeckt, in denen man außer den Todtengerippen manche Gegenstände von Bronze fand. In Thurgau unterstützt die Regierung die Untersuchung der Pfahlbauten in Egelsee, bei Niederweil. (Wiener Ztg.)

66) Zu Ossum in der Gemeinde Lank, Kreis Krefeld, Regierungsbezirk Düsseldorf, hat man eine Anzahl römischer Steine mit Inschriften ausgegraben. Mehre derselben sind Matronen geweiht: Matronis octocannus oder octocannabus. Es mögen dieses wol germanische locale Matronen gewesen sein; Matronen unter diesem Namen kommen sonst in keinen römischen Inschriften vor, sind auch sonst nicht bekannt. Es kann wol nicht gestattet sein, hiebei an „acht Kannen“ zu denken, aber jedenfalls ist der Name sonderbar. Andere hier aufgefundenene Steine sind dem Mercurius arvensis gewidmet. (Ill. Ztg.)

67) In Bonn wurde beim Neubau eines Hauses eine römische Votivtafel gefunden, die besonders dadurch interessant ist, daß sich ihr Alter auf Jahr und Monat feststellen läßt: sie ist aus dem November des Jahres 201 n. Chr. (Ill. Ztg.)

68) Bei dem Bau eines Weges von Münden nach Wilhelmshausen im Hannoverschen sind unlängst über 20 alte Goldstücke gefunden worden, welche sich der Prägung nach als erzbischöfliche Goldgulden von Köln, Trier und Mainz aus dem 13. Jahrhunderte herausstellten. (Ill. Ztg.)

69) Nach dem Brande, welcher im Jahr 1860 das in den Gebäuden des ehemaligen Dominikanerklosters errichtete Straßburger Gymnasium zerstörte, fand man in einem der alten Kreuzgänge Reste von Wandgemälden, die dem 15. Jahrh. angehören mögen. Später übertüncht, waren die meisten so verblichen, daß man nur noch die Köpfe einiger Heiligen erkennen konnte. Das am besten erhaltene Gemälde, grau in grau, war innerhalb über der ehemaligen Thüre des Kreuzgangs, die auf den Kirchhof führte; es stellte den gekreuzigten Christus vor, links Johannes, rechts Maria und Petrus, letzterer mit einem Schlüssel in der Linken und einem Kreuz in der Rechten. Es sind Photographieen da-

von aufgenommen. Beim Abbrechen des noch aus dem 13. Jahrh. stammenden Klostergebäudes entdeckte man an dem Nordende, wo die vorbeigehende Straße viel tiefer liegt, einen in die Fundamente eingemauerten alten Töpfer-Ofen, zu dem kein Zugang mehr offen war, und der somit älter als das Kloster ist. Die Mönche fanden ihn vor und gaben sich, wegen seiner Festigkeit, die Mühe nicht, ihn abzubringen. In demselben fanden sich, auf einer Lage mit dickem Rufs überzogener großer Kiesel, ein irdener Topf, Scherben von anderen von verschiedener Form, Scherben von Glasgefäßen, wovon eine sehr zierlich geformt und mit blauem Rande versehen war; endlich ein runder Ziegel, auf dessen einer Seite in erhabener Arbeit und mit grünem Schmelz überzogen ein Christuskopf sich angebracht fand. In der Nähe des Ofens lagen in der Erde eine Menge, mit Kohlen vermischter Schlacken von Kupfererz, das wahrscheinlich zur Bereitung des Emails gedient hatte. — Ferner ward eine Wasserleitung zu Tage gelegt, aus Röhren von gebrannter Erde bestehend. Schon früher hatte man einige Stücke davon gefunden und sie damals für römisch gehalten; jetzt hat es sich aber erwiesen, daß die Leitung erst beim Bau des Klosters angelegt worden ist, ohne Zweifel, um die Wasser verschiedener Brunnen an einem bestimmten Orte zu sammeln.

Straßburg.

C. Schmidt.

70) In einem in der „Leipziger Allgemeinen Musikzeitung“ abgedruckten Aufsatz eines in Köln weilenden, mit kunsthistorischen Studien beschäftigten jungen Gelehrten, Oskar Paul, wird die Auffindung eines für die Geschichte der Musik wichtigen Dokumentes in der städtischen Bibliothek zu Köln mitgeteilt. Dasselbe besteht in einem Manuscripte von dem Traktate des berühmten, am 21. Oktober 930 gestorbenen Benediktinermönches Hucbald aus St. Amand in Flandern. Ein Bruchstück dieses Traktats, welches Gerbert in seine *Scriptores ecclesiastici* aufgenommen hat, ist in französischen und deutschen Geschichten der Musik weitläufig besprochen worden. Das hier aufgefundene Manuscript hat aber mindestens den doppelten Umfang des von Gerbert aufgenommenen Theiles und gibt Aufklärung über Dinge, die in der Geschichte der Musik nie klargestellt worden.

(Korr. v. u. f. D.)

71) Margaretha von Eyck, ein Mitglied jener glänzenden Künstlerfamilie aus dem 15. Jahrhundert, ist von jeher als Malerin gepriesen worden, ohne daß es gelungen wäre, eines ihrer Bilder aufzufinden. Jetzt hat der Kunstkenner James Weale, bekannt als Forscher auf dem Gebiete der altvlämischen Kunst, ein mit dem Namen Margarethas bezeichnetes Gemälde aus der Weyerschen Sammlung erworben. Das Bild, 0,55 Meter hoch und 0,48 Meter breit, stellt Maria mit dem Jesuskinde, mit Maria Magdalena und der Stifterin des Bildes vor. Auch ein Gemälde in der Münchener Gallerie: der heil. Lucas malt Maria, welches dort als von Johann van Eyck aufgeführt ist, schreibt Weale derselben Künstlerin zu.

(Ill. Ztg.)

72) Der König von Preußen hat die Verfügung getroffen, daß zur Ausfüllung von Lücken in kunstgeschichtlicher Beziehung in der preussischen Nationalgalerie eine Anzahl von Gemälden aus den königlichen Schlössern ausgewählt werden kann, die von Zeit zu Zeit gegen andere interessante Werke auszuwechseln sind.

(Ill. Ztg.)

73) Der böhmische Landtag hat beschlossen, die Sammlung der

Kupferstiche des berühmten Czechen Wenzel Hollar, die sich im Besitze der Frau Weber in Bonn befindet, für 5000 Thlr. anzukaufen.

(Ill. Ztg.)

74) In der Montmorillonschen Kunsthandlung (J. Maillinger) zu München fand jüngst die Versteigerung der Kupferstichsammlung des Herrn Endris aus Wien statt. Für 2258 Nummern wurden über 22,000 fl. gelöst. Das theuerste Blatt war die Kreuzschlagung Christi von Martin Schön, welches um 440 fl. ersteigert wurde; einzelne Passionsblätter desselben Meisters kamen auf 160—225 fl. zu stehen. Für 127 Blätter Dürer's wurden im Ganzen 2186, für 40 Blätter Schön's 2839, für 110 Blätter Rembrandt's 1634, für 100 Blätter nach v. Dyk 1018, für 76 Blätter Marc-Anton's 1918 fl., für 3 Niellen 332 fl. 30 kr. gezahlt.

(Bayer. Ztg.)

75) Die Beck'sche Buchhandlung in Nördlingen hat das Erscheinen eines „Repertorium typographicum. Die deutsche Literatur im ersten Viertel des sechszehnten Jahrhunderts. Im Anschluß an Hain's Repertorium und Panzer's deutsche Annalen. Nach den Quellen bearbeitet von Emil Weller“ angekündigt. Dieses Werk wird aus einem 20 bis 25 Bogen starken Bande bestehen und je nach dem Umfange 2 bis 3 Thlr. kosten.

(Anz. v. Petzh.)

76) Ein Herr Eduard Sigismund von Fehrentheil und Gruppenberg in Spandau unternimmt die Herausgabe von „Ahnentafeln des gesammten jetzt lebenden stiftsfähigen Adels Deutschlands“, welche bei G. J. Manz in Regensburg erscheinen werden.

(Ill. Ztg.)

77) Zu Nürnberg hat sich zum Zweck der Errichtung eines Denkmals für Hans Sachs ein Ausschuss gebildet. Ein sehr anerkennenswerthes Modell vom Bildhauer Krauser ist in Vorschlag gebracht.

78) In Folge der allgemeinen Beschäftigung der Presse mit dem projektierten Kepler-Denkmal für Weil sind direkte Nachkommen der Tochter des berühmten Gelehrten, die Kinder des Rechtsgelehrten Schnieper in Lauban, mit dem Denkmal-Comité in Verbindung getreten und haben demselben die in ihrem Besitz befindlichen Originalporträts Kepler's und seiner ersten Frau, Barbara von Mühlegg, aus dem Brautstande beider vom Jahre 1597, sowie das ihres Tochtermanns, des Professors Bartsch in Straßburg, zur Einsicht geschickt und gestattet, Photographieen hievon abzunehmen. Diese Bildnisse sind in Oel auf ovale Kupferplatten in Medaillenform gemalt und noch recht gut erhalten. Besonders anziehend ist das Porträt Keplers. Im Allgemeinen stimmt es mit späteren Bildern des Gelehrten überein; doch sehen wir hier nicht den durch Misgeschick vielfach Gebeugten, sondern den Mann in der Blüthe der Jugend vor uns. Das Gesicht ist schön und lebhaft gefärbt, das reiche nulsbraune Haar auf der Stirn leicht aufgeworfen und auf den Seiten zurückgelegt. Für das Denkmal, dessen Modellierung und Guß dem Direktor Kreling und Lenz und Herold (Burgschmiet-Lenz) in Nürnberg übertragen worden, ist das Porträt von höchstem Werthe; alle Zweifel wegen Darstellung einer porträtähnlichen Statue sind hiedurch gehoben.

(Ill. Ztg.)

79) In Böhmen werden Vorbereitungen zur tausendjährigen Jubelfeier der Einführung des Christenthums ge-

troffen; doch soll sich die Theilnahme mehr auf eine Vorfeier beschränken. Die eigentliche Jubelfeier der Einführung des Christenthums in Böhmen soll mit jener der Gründung des Prager Bisthums (1872)

vereinigt werden. Auch in Olmütz werden Vorbereitungen zur 8. Säkularfeier der Gründung des Bisthums getroffen.

(Würzb. Sonntagsbl.)

Inserate und Bekanntmachungen.

10) Bracteatenfund bei Kloster Broda.

Im Jahre 1862 wurde in der Nähe des früheren Klosters Broda bei Neubrandenburg in Mecklenburg-Strelitz ein der ersten Hälfte des 14. Jahrh. angehöriger, nicht unbedeutender Bracteatenfund zu Tage gefördert, welcher durch seinen Stempelreichtum, namentlich aber durch die Neuheit sehr vieler seiner Gepräge, von bisher noch unbekanntem Prägestätten, in der slavischen Numismatik eine nicht unwichtige Stelle einnimmt und das Interesse der numismatischen Welt auf sich ziehen wird. Er ist in mehr als 1000 Exemplaren und in 95 verschiedenen, größtentheils noch unbekanntem Stempeln für die Wissenschaft gerettet. Der Unterzeichnete gibt in Nachstehendem eine Uebersicht des Fundes, nach der Bestimmung des Archivraths Pastors Masch, und erbietet sich, um den Fund gemeinnützlicher und für die Wissenschaft fruchtbringender zu machen, durch hohe Landesregierung dazu ermächtigt, von den Doubletten desselben gegen Bracteaten anderer, vorzugsweise deutscher Länder, Stück um Stück abzugeben. Er ersucht die verehrlichen Vorstände numismatischer Sammlungen um gefällige Einsendung ihrer abzulassenden Doubletten und um Angabe der Nummern, welche sie dafür aus dem Brodaer Funde zu haben wünschen. Das Verlangte soll dann umgehend erfolgen. Wünschenswerth wäre es, wenn einige Nummern mehr angegeben würden, damit, wenn einzelne Gepräge ausgehen sollten, die gewünschte Zahl dennoch voll gemacht werden könnte. — Oeffentliche und der Wissenschaft zugängliche Sammlungen sollen vorzugsweise und nach der Reihe der Meldungen berücksichtigt werden. Die eingeklammerten Nummern sind nur ein- oder zweimal vorhanden und können deshalb nicht abgegeben werden. Bei portofreier Einsendung erfolgt portofreie Rücksendung.

Neustrelitz, im April 1863.

Gentzen, großh. Bibliothekar.

Mecklenburg.

1. Stierkopf im glatten Rande.

1. Rohe Form. Kopf durch die Oeffnungen des Grundes gebildet.
2. Am Kopfe treten Nase und Hörner hervor; ohne Augen.
3. Dicker Kopf ohne Augen.
4. Dicker Kopf mit Augen.
5. Dicker Kopf mit Punkt zwischen den Hörnern.
6. Dicker Kopf mit Kreuz zwischen den Hörnern.
 - a) ohne Augen. b) mit Augen.
- (7.) Dicker Kopf mit Stab zwischen den Hörnern.
8. Kopf, darüber zwei auswärts gebogene Halbkreise.
- (9.) Kopf mit weitem Maule.
10. Kopf mit Krone von drei Spitzen.
11. Kopf mit darüber schwebender Krone. (Stern.)
- (12.) Kopf, die Hörner mit einer Kugel verbunden.
- (13.) Kopf mit großem Kreuz zwischsn den Hörnern.

2. Stierkopf im gekerbten Rande.

14. Kopf mit Augen.

15. Dicker Kopf mit Ring zwischen den Hörnern. (Pribislaw.)

3. Im Rande vier Punkte.

- (16.) Kopf.

- (17.) Kopf mit zwei auswärts gebogenen Halbkreisen.

- (18.) Kopf über einem dicken Baumstamme, an jeder Seite zwei Blätter. (Stadt Bukow.)

Stralsund.

- A. Das Stadtzeichen, der Strahl, im glatten Rande.

19. Strahl, groß und an den Rand stoßend.

- (20.) Strahl mit zwei Punkten.

- (21.) Strahl mit Querbalken.

- (22.) Strahl mit einem Widerhaken.

B. Flagge von drei Litzen im glatten Rande.

23. Flagge, links gekehrt.

24. Desgl. mit Stern an der rechten Seite.

- (25.) Flagge, rechts gekehrt.

- (26.) Flagge, links gekehrt; darunter ein Strahl.

- (27.) Desgl. im gekerbten R.

Demmin.

28. Die Lilie im glatten R.

29. Dieselbe im gek. R.

Stettin.

30. Der Greifenkopf rechts gewendet im gl. R.

31. Derselbe links gewendet im gl. R.

- (32.) Derselbe links gewendet im gek. R.

Greifswald.

33. Im gl. R. ein gekrönter unförmlicher Menschenkopf.

34. Desgl. Menschenkopf mit Locken, besser gebildet.

35. Im gek. R.; besser gebildeter Kopf.

Bracteaten mit dem A.

36. Im gl. R. das A mit zugespitztem Querbalken.

- (37.) Desgl. das A gedehnt.

38. Desgl. Ueber dem A ein Punkt.

39. Im gek. R. das A.

Bracteaten mit T.

40. Im gl. R. das T.

41. Desgl. über dem T ein Punkt.

Bracteaten mit dem L.

- (42.) Im gl. R. das L.

- Bracteaten mit Stern von sechs Strahlen. (Perleberg.)

43. Im gl. R. der Stern.

44. Im gek. R. der Stern.

- Bracteaten mit Stern von fünf Strahlen. (Stargard.)

45. Im gek. R. der Stern mit einer Oeffnung in der Mitte.

- Bracteaten mit Bischofsstäben. (Bisth. Schwerin?)

46. Im gl. R. die Stäbe.

47. Desgl. mit einem Punkte über sich.

- (48.) Im gek. R. die Stäbe.

Bracteaten mit Helm. (Usedom.)

49. Im gl. R. ein Helm mit fünf Federn.

(50.) Im gek. R. ein Topfhelm mit einer Krone.

Bracteaten mit Krone.

(51.) Im gl. R. d. Krone.

52. Im gek. R. die Krone.

Bracteaten mit Thurm.

53. Im gl. R. ein Thurm mit weit überhängendem Dach.

(54.) Ein Stadtzeichen; oben ein Kreuz, unten ein unkenntliches Bild.

Bracteaten mit Spange.

55. Im gek. R. die Spange, sechsfach ausgebogen, mit dem Dorn in der Mitte.

(56.) Im gl. R. die Spange ohne Dorn.

(57.) Desgl. die Spange mit einem Punkt in der Mitte.

Bracteaten mit Schlüssel.

58. Im gl. R. 2 nebeneinander stehende Schlüssel, die Bärte nach auswärts.

(59.) Im gek. R. zwei kreuzweis gelegte Schlüssel.

(60.) Im gl. R. ein aufrecht gestellter Schlüssel.

61. Derselbe im gek. R.

Bracteaten mit einem Kelch.

(62.) Im gek. R. der Kelch.

Bracteaten mit Pilgerstäben oder Dolchen.

63. Im gek. R. die Stäbe nebeneinander gestellt.

Bracteaten mit Baum.

64. Im gek. R. ein Baum; ein gerader Stamm mit einem Blatte oben und an jeder Seite mit 2 gebogenen herabhängenden Zweigen.

Bracteaten mit Rosette.

Alle im gekerbten Rande.

(65.) Die Rosette aus vier zu einem Kreuze gestellten Dreiblättern.

(66.) Dieselbe aus drei zu einem Schächerkreuze gestellten Dreiblättern.

67. Dieselbe aus einer Raute mit einem Schrägbalken belegt und in den vier Winkeln mit einem Kleeblatte.

68. Dieselbe aus vier Balken kreuzförmig, mit einer Oeffnung in der Mitte.

69. Dieselbe aus drei herzförmigen, in der Mitte in einen Punkt sich kehrenden Blättern.

70. Dieselbe aus drei geschlossenen, in der Mitte zusammenstossenden Blättern.

71. Dieselbe aus drei seeblattförmigen Blättern, die sich an einen Punkt in der Mitte anschließen.

(72.) Dieselbe aus fünf runden Blättern, die sich um einen Punkt schließen.

(73.) Dieselbe aus vier länglichten Blättern in Kreuzform.

(74.) Dieselbe aus vier länglichten in der Mitte zusammenstossenden Blättern, jedes mit einem vertieften Punkt.

75. Dieselbe aus fünf länglichten Blättern.

Bracteaten mit Halbmonden. (Golnow.)

(76.) Im gek. R. zwei ungebildete Monde mit dem Rücken gegen einander gekehrt.

(77.) Im gl. R. desgl.

(78.) Im gl. R. desgl. mit einem Stern.

Bracteaten mit einem Löwen.

(79.) Im gl. R. ein rechts gekehrter Löwe.

Bracteaten mit Greif (wol zu Pommern.)

(80.) Im gl. R. ein rechts gekehrter Greif.

(81.) Im gek. R. ein halber Greif.

(82.) Ebenso; der Greif mit einem Fischschwanz. (Wappenbild des Landes Usedom.)

Bracteaten mit Pferd.

83. Im gl. R. das Pferd.

84. Im gek. R. das Pferd.

Bracteaten mit Widderhörnern.

85. Im gek. R. die Hörner nebeneinander.

(86.) Ebenso 3 Hörner in Form eines Schächerkreuzes.

(87.) Im gl. R. ein Widderkopf, vorwärts gekehrt.

Bracteaten mit Hirschhörnern.

88. Im gek. R. zwei aufrecht gestellte Hirschhörner, die zwei Zacken auswärts gekehrt.

Bracteaten mit Adler.

89. Im gl. R. ein sehr unförmlich gebildeter Adler, an dem besonders der Leib mit dem Kopfe hervortritt.

Bracteaten mit Hahn. (Frankfurt.)

90. Im gl. R. der Hahn rechts gekehrt.

(91.) Im gek. R. desgl.

Bracteaten mit Mühlrad.

92. Im gl. R. ein Mühlrad von vier Speichen und acht Zähnen.

(93.) Im gek. R. 2 Stäbe, darunter ein Stern.

(94.) Im gl. R. ein Stab, gegen den sich vier Blätter neigen.

95. Im gl. R. eine unförmliche Figur, die einem Helme ähnlich sieht, über welchen ein Hut gestellt ist.

Außer diesen 95 Stempeln finden sich noch eine Menge mit unerkennbaren Bildern, theils im glatten, theils im gekerbten Rande vor.

11) **Anfrage.** In Vater's Analecten, H. II, S. 98, ist aus Büttner's handschriftl. Sprachsammlungen bemerkt: es gebe ein friesisches Stück, wie es in den nordfriesischen Gemeinden auf der Westküste des Herzogthums Schleswig und den anliegenden Inseln noch gesprochen werde, nach einem Büchlein, welches 1598 zu Delft in acht Sprachen gedruckt ward. Was mag das für ein Büchlein sein?

12) **Berichtigung.** In dem Artikel „Ueber die Bronze-Denkmalen zu Römhild und Hechingen“, in Nr. 2 des Anzeigers, Sp. 45, Z. 4, ist zu lesen: „47 Centn. 53 Pfd.“ anstatt 17 Centn. 53 Pfd., sowie in der Fortsetzung desselben Artikels in Nr. 3 des Anzeigers, Sp. 85, Z. 4 v. u.: „bei keinem bekannten gleichzeitigen Peter-Vischer-Werke,“ und Sp. 86, Z. 11: „an gleichzeitigen monumentalen Inschriften.“

A. W. Döbner.

Verantwortliche Redaction: Dr. A. L. J. Michelsen. Dr. G. K. Frommann. Dr. A. v. Eye.

Verlag der literarisch-artistischen Anstalt des germanischen Museums in Nürnberg.

U. E. Sebald'sche Buchdruckerei.